Bodleian Libraries
UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

6000837000

GESCHICHTE

DER

LATEINISCHEN VERBA

AUF UO.

VON

DR. CARL PAULI.

STETTIN, 1865.

VERLAG VON DANNENBERG & DÜHR.

301. e 14.

MEINEM LIEBEN FREUNDE

DR. MAX VICTOR JANCOVIUS

IN DRESDEN.

Die lateinischen verba auf **uo**, welche ich im folgenden zu behandeln gedenke, schließen sich, wie die weiterhin (pag. 9.) gegebene zusammenstellung dartut, ohne frage an die große conjugation an, welche die lateinischen grammatiker als die dritte bezeichnet haben. So wenig dies geleugnet werden kann, und so wenig es tunlich ist, gleich der declination auf **u**, eine conjugation auf **u** aufstellen zu wollen, so wenig kann man es übersehen, daß innerhalb der großen dritten conjugation die verba auf **uo**, ähnlich denen auf **io**, wie **capio**, doch eine gesonderte stellung einnehmen. Zu zeigen, woher diese sonderstellung ihren ursprung habe, und wie die betreffenden verba nach und nach sich mehr der dritten conjugation assimilirt haben, das ist der zweck dieser abhandlung, die ich deshalb „geschichte der verba auf **uo**“ genannt habe.

Es steht fest, daß im verlaufe der sprache alte analogieen sich lösen, neue sich bilden, ersteres durch lautliche entwickelung, letzteres durch das bestreben, in die so lautlich verwirrte sprache wieder ordnung zu bringen, indem man nun nach einzelnen lautlich reiner oder regelmäßiger erhaltenen oder auch als hauptformen aufgefaßten bildungen die andern modelte und neu bildete. Streben nach regelmäßigkeit ist allen sprachen eingeboren und ihm fallen im laufe der zeit, namentlich wenn eine sprache aus dem volksmunde in die schrift übergeht, viele reste älterer formen zum opfer. Daneben aber bleiben doch immer noch einzelne ältere formen stehn, gleichsam merkzeichen

durch die verschiedenen jüngeren schichten, welche jene älteren formationen überschüttet haben.

Diese schichtungen oder, ohne bild gesprochen, die chronologie der lateinischen formen will ich an dem beispiel der verba auf **uo** aufweisen. Zwar hält Pott (et. f. II. ². 328. sq.) die sprachwissenschaft noch nicht bis zu dem grade vorgerückt, daß die aufstellung einer chronologie in den sprachlichen erscheinungen und, damit zusammenhängend, in der völker- und sprachentrennung der indogermanen möglich sei; aber doch gesteht er selbst zu, daß bereits Lottner (K. z. VII. 18.—49. und 161.—193.) manchen hübschen beitrag zur lösung dieser frage gegeben habe. Und nicht bloß Lottner, auch Curtius, Kuhn, Schleicher u. a. haben schon solche beiträge geliefert. Diese beiträge wünsche ich um einen zu vermehren.

Drei perioden der indogermanischen sprachen wird man nun wol ohne frage ansetzen dürfen: 1. die indogermanische, wo noch alle völker in den ursitzen beisammen waren; 2. die europäische, resp. asiatische, wo sich die europäischen indogermanen bereits von den asiatischen geschieden hatten; 3. die periode der einzelvölker.

Eine weitere teilung, wie sie namentlich Schleicher an verschiedenen orten aufgestellt hat, wird von Max Müller (vorles. deutsche ausg. 177.) mit recht angefochten, da die untersuchung im einzelnen noch nicht bis dahin vorgerückt ist.

Meiner meinung nach müßte diese untersuchung so geschehen, daß man einesteils das lexikon in der weise behandelt, wie es Lottner (l. c.), Kuhn (zur ältesten geschichte der indogermanischen völker), Förstemann (sprachlich-naturhistorisches), Schleicher (der wirtschaftliche culturzustand des indogermanischen urvolks in Hildebrand's jahrbüchern für nationalökonomie, jahrg. 1863.) getan haben, andernteils die grammatik in der art, wie ich es hier versuche, um festzustellen, welche ausdrücke, welche formen, sowol ganze kategorieen, als einzelne wörter jeder periode angehören. Aus der qualität und quantität der übereinstimmenden ausdrücke und formen zwischen den einzelnen sprachen in einer bestimmten periode würde dann die nähere oder weitere ver-

wandtschaft derselben und damit die geschichte der völker- und sprachentrennung erschlossen sein.

Freilich sind diese schlüsse nicht unbedingt zwingend. Manches alte wort kann in einer einzelnen sprache verloren sein und dadurch ein lateinisches wort z. b. als neubildung erscheinen, welches sonst als der zweiten oder gar der ersten periode angehörig beglaubigt wäre. Andrerseits kann auch manches neubildung sein, was nicht so aussieht, wenn nämlich zwei sprachen unabhängig von einander eine solche neue form auf gleiche weise gebildet haben, welcher fall sich grade bei dieser untersuchung für den infinitiv später herausstellen wird. Im allgemeinen aber darf man annehmen, daß sich beide fehler die wage halten werden. Und wenn wirklich das resultat der specialuntersuchung einer bestimmten analogie, beispielsweise der verba auf **uo**, ein falsches geworden sein sollte, so wird es corrigirt werden durch die resultate von zehn, zwanzig anderen einzeluntersuchungen, sei es nun lexikalischen, sei es grammatikalischen. Wenn aber auf diese weise grammatik und lexikon der einzelsprachen hinreichend durchforscht sein wird und die wortgemeinschaft der indogermanischen sprachen im einzelnen nach beiden genannten richtungen hin festgestellt ist, dann wird zuversichtlich das endergebniß nicht anzufechten sein, und das falsche resultat, welches sich aus einer untersuchung ergab, wird durch die richtigkeit der andern gehoben sein. Diese meine untersuchung der lateinischen verba auf **uo** soll nun ein solches resultat liefern.

Wenden wir uns jetzt specieller zum lateinischen, so kennen wir hier innerhalb der dritten großen periode, der italischen, mit sicherheit noch einige unterabschnitte.

Die erste dieser unterperioden ist die altitalische, d. h. die periode, wo die italiker indogermanischen stammes (jedoch mit ausnahme der messapier, wenn diese, wie ich allerdings auch glaube, indogermanen waren) noch ein volk bildeten. Eine genauere feststellung der sprache dieser periode nach der oben angegebenen methode ist wegen des geringen umfanges der außerlatinischen indogermanischen denkmäler ita-

liens und ihrer noch vielfachen dunkelheit, zu deren zerstreuung allerdings durch Mommsen, Aufrecht und Kirchhoff, Corssen schon vieles geschehen ist, zur zeit noch nicht möglich. Namentlich macht der geringe wörterschatz, den wir vom oskischen, umbrischen u. s. w. besitzen, die etwa sich schon ergebenden resultate für untersuchungen, wie die hier angestellte, illusorisch, und es ist daher auf die heranziehung der altitalischen dialekte für dieselbe im großen und ganzen verzichtet. Auf diese altitalische periode muß eine gefolgt sein, die ich die altlatinische nennen und dahin bestimmen will, daß sie die zeit umfasse, wo sich bereits die latiner als besonderer stamm aus den italischen indogermanen ausgeschieden hatten. Für diese periode liegt dem sprachforscher kein material vor, und wenn dieselbe zeitlich bestimmt werden soll, so muß hier der historiker eintreten.

Es folgt die altrömische periode, jene zeit, deren sprache uns noch auf inschriften in resten erhalten ist und sich dadurch charakterisirt, daß sie noch diphthonge aufweist, während die consonanten, namentlich der endungen, mannigfach gelitten haben.

Die blütezeit dieser periode muß nach Corssens untersuchungen über den vocalismus des lateinischen, dem ich hier folge, noch vor den punischen kriegen gelegen haben, denn in den sprachüberresten aus dieser zeit zeigt sich schon der anfang der diphthongenverschmelzung. Es ist bereits **eu** in **û**, **ei** in einen zwischen **ê** und **î** liegenden mittellaut, den ich **ę̂** bezeichnen will, übergegangen, in denselben laut auch das **oi** der endungen, ferner schwanken schon **au** und **ô**, **ou** und **û**, **oi** und **oe**, d. h. es wurden wol mitteltöne gesprochen, die allmählich in **ô**, **û**, **oe** übergingen. Auf diesen ersten teil der übergangsperiode, der etwa von 300—200 v. Chr. anzusetzen ist, folgt nun noch die zeit von 200—100 v. Chr., während welcher auch **ai** in **ae**, **oe** in **û** sich wandelte, so daß zur zeit Caesars oder schon des bundesgenossenkrieges für **ou**, **eu**, **ai**, **oi**, **ei** die laute **û**, **û**, **ae**, **oe** und **û**, **î** völlig herrschend geworden sind. Diese vocalwandlung erinnert lebhaft an die vertretung von mhd. **û**, **î**, **iu**, **ou** durch nhd. **au**, **ei**, **eu**, **au**,

und wie hier der vocalwandel das kennzeichen einer neuen periode ist, so auch im lateinischen.

Denn vom jahre 100 ab etwa datirt der fünfte abschnitt der dritten großen periode, die classische zeit, in welcher die römische sprache beginnt, schriftsprache zu werden, wo man die orthographie regelt, alte abgestumpfte endungen wieder in die schrift und dadurch auch in die sprache, wenigstens der gebildeten, einführt, welche sich von nun ab von der lingua rustica deutlicher sondert, und überhaupt, wie es die sache mit sich bringt, größere regelmäßigkeit zu erzielen bemüht war. Daß dabei manche alte lautlich im volksmunde etwas entstellte form bei seite gelegt und durch eine neubildung nach analogie ersetzt wurde, liegt auf der hand, und wird wieder recht deutlich durch das verfahren bei der feststellung des neuhochdeutschen, wo so manches alte starke praeteritum und participium durch schwache formen teils ganz verdrängt wurde, teils als nicht mehr verstandene form, z. b. **bescheiden**, **unverholen**, ihr dasein fristete, oder auch, wie bei der bekannten assimilation des starken praeteriti singularis an den pluralis, z. b. **biß**, **bissen** statt mhd. **beiz**, **bizzen**, durch die analogie lautlich verändert wurde. Wir werden im verlaufe unserer abhandlung bei den verbis auf **uo** ganz gleichen vorgängen begegnen.

Wir dürfen also jetzt schon für unsere untersuchung der verba auf **uo** von vorn herein folgende perioden des lateinischen aufstellen:

I. die indogermanische periode, und zwar, was wol unbestritten sein wird:
   1. die wurzelperiode;
   2. die wortperiode;

II. die europäische periode;

III. die italische periode, und zwar:
   1. die altitalische zeit;
   2. die altlatinische zeit;
   3. die altrömische zeit;
   4. die übergangszeit;
   5. die classische zeit.

Auf den großen wert der speciellen wörtergemeinschaft für die chronologie der sprache habe ich oben schon hingewiesen, allein es ist die wortgemeinschaft nicht das einzige mittel zur bestimmung derselben. Zwischen der bloßen wurzelgemeinschaft und der wortgemeinschaft giebt es noch zwischengrade der verwandtschaft, welche nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, nämlich die stammgemeinschaft und die themengemeinschaft.

Unter stammgemeinschaft verstehe ich ein derartiges verhältniß zweier sprachen, daß beide an denselben nominal- oder verbalstamm eine verschiedene endung gefügt haben. Solche stammgemeinschaft liegt also z. b. im gr. *μινύω* neben skr. **minô'mi** vor, beide setzen denselben stamm **minu** voraus.

Themengemeinschaft dagegen nenne ich das, wenn zwei Sprachen ein und dieselbe sogenannte secundäre wurzel aufzuweisen haben. Statt des ausdrucks secundäre wurzel habe ich die bezeichnung thema vorgezogen, weil der erstere leicht die falsche vorstellung hervorruft, als hätten diese secundären wurzeln gleich den wirklichen wurzeln einmal selbstständiges leben gehabt. So aber verhält sich die sache nicht. Diese themen sind vielmehr nur ideelle gebilde, abstrahirt von dem redenden volke selbst, indem man z. b. **ma-nâ'-mi** nach conj. IX. skr. als **mán-â-mi** nach conj. I. skr. auffaßte, und dann der weiteren wortbildung statt der wurzel **ma** das thema **man** unbewußt zu grunde legte. Das verhältniß zeigt sich recht deutlich im gr. *γίγνομαι*, *γέγονα* und *γένος* neben *γεγαώς* und *γέγαμεν*. Diese Art der themenbildung, bei welcher das thema aus einem stamme, d. h. aus der untrennbaren einheit einer bedeutungs- und beziehungswurzel, hervorging, und welche namentlich die themen auf **m**, **n** und **t** umfaßt, möchte ich stammthemen nennen.

Außer derselben muß man aber noch eine zweite art der themenbildung unterscheiden, wo nämlich das thema aus zwei componirten bedeutungswurzeln entstanden ist. Dies werde ich etwas näher auszuführen haben. Bekanntlich nimmt man für die griechischen formen auf *ϑω*, wie *ἐρέϑω*, composition mit V. **dha** tun an. Ein gleiches liegt meiner ansicht nach auch da vor, wo neben den primären wurzeln themata stehn,

welche im auslaut durch andere hinzutretende consonanten weitergebildet sind. Solche consonanten sind namentlich außer **dh** noch **d, k, g, p, s** (Curtius, grdz. I. 58.), denen noch **gh** (**ghv**), z. b. in νήχω neben V. **sna**, beizufügen ist. In diesen zusätzen allen sehe ich reste von verbalwurzeln, ohne mich jedoch in conjecturen ergehen zu wollen, welche verbalwurzeln wol darin liegen möchten, da zur feststellung derselben unbedingt eine untersuchung aller der art gebildeten themen nötig ist, hier aber nicht so nebenbei angestellt werden kann. Im ganzen denke ich mir das verhältniß etwa so, daß diese wurzeln, deren reste in jenen endconsonanten vorliegen, von allgemeinerer bedeutung waren, und den specielleren wurzeln hinzugefügt wurden ähnlich, wie dies noch heutiges tages im chinesischen geschieht (Steinthal, charact. [2]. 124. sqq.). Was der wert dieser zusammenstellung gewesen sei, ob dadurch die bedeutung der vorangestellten wurzel eine bestimmte modification erfahren habe, oder ob die beziehung der wurzel dadurch bestimmter ausgedrückt worden sei, indem den angefügten wurzeln vielleicht schon frühe ein verbaler gebrauch beigelegt und dadurch die ihnen voranstehende wurzel gleichfalls zum verbum geworden sei, erfordert wieder eine eingehendere untersuchung, als sie an diesem orte angestellt werden kann.

Hierher sind auch die themen zu rechnen, welche durch wiederholung derselben wurzel entstanden sind (cf. pag. 16. unter **vîvo** und **coquo**). Wenn Steinthal (l. c.) recht hat, der reduplication verbalbildende kraft beizulegen, so dürfte man diese kraft auch wol der composition zweier verschiedener wurzeln zusprechen.

Diese wurzelcomposition muß natürlich wol in der wurzelperiode der indogermanischen ursprache vor sich gegangen sein. Die aus ihr entsprossenen themen möchte ich zum unterschiede von den stammthemen wurzelthemen nennen.

Nachdem ich so ziel und methode dieser untersuchung angegeben habe, ist es noch nötig, den stoff vorzuführen. Ich habe unter die verba auf **uo** alles das gerechnet, was in der classischen periode im praesens **uo** zeigt und nach der dritten conjugation geht, also auch verba wie **ninguo**. Man könnte

mir einwerfen, diese verba seien fälschlich hierher gezogen, da in ihnen ja das **u** nachweislich sein dasein erst dem **g** verdanke, also aus einer rein lautlichen entwickelung hervorgegangen sei. Das ist ganz gewiß richtig, aber wer kann behaupten, daß dies nicht in einer großen anzahl anderer verba auf **uo** auch so sei? Es wird sich weiterhin ergeben, dass die größere zahl der verba auf **uo** überhaupt erst durch lautliche entwickelung älterer formen entstanden ist, und wo sollte dann die grenze gezogen werden? Vielleicht wird man sagen: da, wo durch die lautliche entwickelung keine der ursprünglichen laute vernichtet oder bis zur unkenntlichkeit entstellt werden. Aber dann wäre man gezwungen, auch **sequor** und **loquor** von den verbis auf **uo** auszuschließen, während doch die participien **secûtus**, **locûtus** deutlich genug zeigen, daß der römer selbst sie als verba auf **uo** auffaßte. Um allen solchen übelständen zu entgehen, habe ich darum die verba auf **uo** rein äußerlich dahin bestimmt, daß sie alle verba der dritten conjugation umfassen, welche im praesens **uo** zeigen.

Es folgt hier nun eine zusammenstellung derselben, und zwar gleich nach den natürlichen gruppen geordnet, welche schon innerhalb des lateinischen von selber hervortreten. Beläge für die einzelnen formen habe ich nicht für nötig erachtet; nur da, wo eine ältere oder seltnere form sich zeigt, findet sich eine kurze angabe der quelle, aus der ich sie entnommen habe.

Die verba selbst sind nun folgende:

I. gruppe.

1. **ex-uo**, **ind-uo** } **-ui, -ûtum, -uere** { ausziehen; anziehen;
2. **luo, lui, lûtum (luitûrus) luere**, büßen, bezahlen;
   eine ältere form des perfectums, **lûi**, ist belegt bei Corssen, ausspr. II. 159;
3. **im-buo, -bui, -bûtum, -buere** inficere;
4. **ab-luo, -lui, -lûtum, -luere** abwaschen;
5. **suo, sui, sûtum, suere** nähen;

6. **spuo, spui, spûtum, spuere** speien;
7. **ad-nuo, -nui, -nuere** sich neigen, nicken;
   eine ältere form des perfectums, **nûi**, ist belegt bei Corssen, l. c.; das supinum **nûtum** folgt aus dem abstractum **nûtus** das nicken;
8. **pluo, plui, com-plûtum, pluere** regnen;
   eine ältere form des perfectums, **plûi**, so wie ein infinitiv **perplovere**, sind belegt von Corssen, l. c.; nach Zumpt, gr. [10]. 177. wird von Priscian das perfectum **plûvi**, von Charisius **pluxi** angeführt;
9. **con-gruo, -grui, -gruere** zusammenkommen, stimmen;
10. **cluo, cluere** reinigen;
11. **gluo, gluere** leimen;
    ein supinum **glûtum** folgt aus dem adjectivum **glûtus** zäh, weich;
12. **tuor, (tuitus sum)** sehen, schützen;
    dies ältere praesens **tuor** statt des späteren **tueor** findet sich bei Catull., Stat., Lucr. in den formen **tuor, tuimur tuantur, tuere** nach Pape, lex. s. v.; ein altes supinum **tûtum** folgt aus dem adjectiv **tûtus** sicher.

II. gruppe.

13. **fuo, fui, fuere** werden, sein;
    vom praesens findet sich noch nach Pape, lex. s. v. **fuo**, bei Plaut., Ter., Lucr., Verg. der conjunctiv **fuam, fuas, fuat** etc., ältere formen des perfectums, nämlich **foverint** und **fûi**, wie Ritschl, oder **fûvi**, wie man früher das handschriftliche **fuui** deutete, belegt Corssen, l. c.; das supinum **futum** folgt aus **futûrus** und **futuo**; ob ein infin. **fuere** belegt ist, weiss ich nicht; über **fore** siehe später;
14. **ruo, rui, di-rutum (ruitûrus) ruere** stürzen;
15. **cluo, cluere** hören;
    das praesens **cluo** statt **clueo**, wofür bei Corssen, l. c., älteres **clûeo** belegt ist, findet sich nach Pape, lex. s. v., bei Prud. u. a.; ein supinum **clutum** folgt aus dem adject. **inclutus** berühmt.

III. gruppe.

a.

16. **minuo, minui, minûtum, minuere** verringern;
17. **sternuo, sternui, sternuere** niesen;
das supin. **sternûtum** folgt aus dem interativum **sternûto**;

b.

18. **solvo, solvi, solûtum, solvere** lösen;
das perfectum findet sich als **solui** dreisilbig bei Catull. 2, 13. und Tibull. 4, 5, 16;
19. **volvo, volvi, volûtum, volvere** wälzen;

c.

20. **arguo, argui, argûtum, arguere** angehen, angreifen, dartun;
21. **acuo, acui, acûtum, acuere** schärfen;
22. **de-libuo, de-libui, de-libûtum, de-libuere** benetzen, bestreichen;
23. **tribuo, tribui, tribûtum, tribuere** zuteilen;

d.

24. **futuo, futui, fututûm, futuere** coire;
25. **metuo, metui, metûtum, metuere** fürchten;
26. **statuo, statui, statûtum, statuere** feststellen, beschließen;
27. **batuo, batui, batuere** schlagen;

e.

28. **sequor, secûtus sum, sequi** folgen;
ein älteres supinum **sectum** wird durch das interativum **sector** erwiesen;
29. **loquor, locûtus sum, loqui** sprechen;

IV. gruppe.

a.

30. **struo, struxi, structum, struere** hinbreiten;
ein partic. **strûctus** belegt Corssen, ausspr. I. 159.;
31. **fluo, fluxi, fluxum, fluere** fließen;
eine praesensform **conflovont**, so wie ein perfect. **flovi** belegt Corssen, l. c. II. 159; eine ältere supinform **fluctus** folgt aus dem abstractum **fluctus** strömung;
32. **fruor, fructus (fruitus) sum, frui** genießen;

b.

33. **vîvo, vixi, victum, vîvere** leben;
34. **coquo, coxi, coctum, coquere** kochen;

V. gruppe.

35. **ex-tinguo, dis-tinguo,** } **-stinxi, -stinctum, -stinguere** } auslöschen; unterscheiden;
(cf. pag. 15.)
36. **unguo, unxi, unctum, unguere** salben;
37. **tinguo, tinxi, tinctum, tinguere** färben;
38. **ninguo, ninxi, ninguere** schneien;
die letzteren drei haben bekanntlich nebenformen für praesens und infinitiv ohne **u**;

VI. gruppe.

39. **linquo, lîqui, re-lictum, linquere** lassen;

Von diesen verben werde ich nun die vier stammformen, praesens, perfectum, supinum, infinitiv, der reihe nach betrachten.

I. Das praesens.

Ehe ich mich zu dem praesens der verba auf **uo** speciell wende, scheint es mir angemessen, eine tabellarische übersicht der idg. praesensbildungen vorauszuschicken, die ich für die naturgemäße und wissenschaftlichste halte. Die bezeichnung der conjugationen nach den classen der indischen grammatiker ist zwar empirisch richtig, sofern jede bildung für sich eine conjugation ausmacht, aber in ihrer anordnung ist kein system. Einen großen schritt zu natürlicher anordnung hat Bopp durch trennung der ersten und zweiten hauptconjugation getan, aber weil er innerhalb dieser die indische zählung beibehielt, ist die übersicht gestört. Schleicher endlich (comp. II. 594) versuchte eine ganz neue einteilung, aber dieselbe ist nicht natürlich, indem sie **ásmi** von **aimi**, **námâmi** von **srávâmi** trennt, **bhárâmi** mit **tudâ'mi** vereinigt und überhaupt die Bopp'sche

trennung von erster und zweiter hauptconjugation wieder aufhebt.

Ich lasse nun die anordnung so folgen, wie ich sie im laufe dieser arbeit versuchsweise angewandt habe, versuchsweise insofern, als vielleicht die anordnung der indischen grammatiker in der praxis sich schon zu sehr befestigt hat, um durch eine neue, wenngleich wissenschaftlichere, wie ich glaube, verdrängt zu werden. Ich habe deshalb im folgenden auch überall die indische bezeichnung meiner eigenen in klammern hinzugefügt. Ich ordne nun folgendermaßen:

I. hauptconjugation (= II. Bopp).

conj. I. a. ohne guna: **ásmi** / b. mit guna: **aími** (= II. skr.);
conj. II. a. ohne guna: **gagánmi** / b. mit guna: **bibhaími** (= III. skr.);
conj. III. **arnaúmi** (= VIII. u. V. skr.);
conj. IV. a. **starnâ'mi** (= IX. skr.);
b. mit verschiedener metathese: **junágmi** u. **juñgâ'mi** (= VII. skr.);

II. hauptconjugation (= I. Bopp).

conj. V. a. ohne guna: **bhárâmi** / b. mit guna: **baúdhâmi** (= I. skr.);
conj. VI. **tudâ'mi** (= VI. skr.);
conj. VII. **svidjâ'mi** (= IV. skr.);
conj. VIII. **gáskâmi.**

Es darf wol als ausgemacht gelten, daß der wortperiode der indogermanischen ursprache der hiatus, wenn auch nicht fremd, so doch wenigstens im ganzen nicht genehm gewesen sei. Wo wir daher später in einer indogermanischen einzelsprache denselben so massenhaft, wie bei den verbis auf **uo**, vorfinden, dürfen wir annehmen, daß er durch lautliche veränderungen hervorgerufen sei. Wir dürfen also für die indogermanische ursprache eine classe von verbis auf **uo** keinesfalls erwarten, sondern müssen von vorn herein die herausbildung dieser analogie in eine spätere sprachperiode setzen. Da ist es nun aber weiter nicht notwendig, daß alle diese verba auf **uo** auf ein und dieselbe weise aus ein und derselben

älteren analogie entstanden seien, ja, wenn man die oben angeführten schon innerhalb der speciell lateinischen betrachtung sich offenbarenden verschiedenen unterabteilungen dieser analogie erwägt, so wird sogar das gegenteil höchst wahrscheinlich.

Nun aber entsteht gewöhnlich hiatus durch ausfall von halbvocalen (und gelegentlich auch wohl anderer consonanten), oder durch vocalisirung derselben und contraction mit vorhergehendem vocal, oder in späterer periode auch dadurch, daß sich ein vocalisch anlautendes suffix an einen vocalisch auslautenden stamm hängt. Welches dieser momente bei jedem einzelnen verbum auf **uo** tätig gewesen sei, soll untersucht werden. Es geschieht dies am sichersten so, daß man die verwandten formen der verwandten sprachen heranzieht und durch feststellung der etymologie jedes einzelnen verbums gleichzeitig seine bildungsweise enträtselt. Dabei wird man die erstere art der entstehung a priori den verben zuschreiben dürfen, welche ohne andere als lautliche veränderung aus einer älteren periode stammen, wo also das **o** der classencharakter von meiner zweiten, Bopps erster hauptconjugation ist, die zweite erst dagegen späteren bildungen, welche das bereits als endung der ersten person aufgefasste **o** an verbal- oder nominalstämme anfügten, von denen jene früher die endung **mi** aufwiesen, wie z. b. gr. *δεικνύω* für und neben *δείκνυμι*, diese aber als denominativa meist erst auf dem boden der einzelsprache entstanden, was sich dann ergiebt, wenn keine der verwandten sprachen dasselbe wort darbietet.

Es ist hierdurch gleich die veranlassung gegeben, mich gegen eine ansicht Schleichers auszusprechen, welcher einzelne verba auf **uo**,, wie **statuo, metuo, tribuo** u. ä. zuerst (comp. II. 308.) seiner conj. I. (= I. skr.), später (l. c. 593.) der conj. V. (= IV. skr.) zuweist. Die genannten verba sind offenbar erst auf lateinischem boden aus den nominalstämmen **statu, metu, tribu** durch anhängung des **o** als zeichens der 1. pers. sg. gebildet, und deshalb Schleichers beide erklärungen nicht zutreffend. Es kann hier weder von conj. I., noch von conj. V., noch von irgend einer andern die rede sein, sondern wir

haben eben nur speciell lateinische denominativa vor uns, die als solche außerhalb aller alten conjugationen stehen. Das erfordert nun freilich nicht, daß sie deshalb gleich der allerjüngsten periode angehören, und es ist das auch gar nicht meine ansicht. Denn dann würden sie sicher, worauf Grassmann (K. z. IX. 102.) aufmerksam macht, auf **uo**, **uâre**, nicht mehr auf **uo**, **uere** gebildet sein.

Wo wir nun diese jüngere bildung von verbis auf **uo** durch anhängung von **o** an verbal- und nominalstämme zu suchen haben, folgt aus der sache selbst, nämlich bei den mehrsilbigen verben, während für die zweisilbigen die entstehung des **uo** durch lautliche processe im allgemeinen wahrscheinlicher ist.

Nachdem so gewißermaßen der geometrische ort gegeben ist, wo man die entstehung jeder einzelnen form zu suchen habe, wende ich mich zu der betrachtung der einzelnen verba.

A. Verba, in denen **uo** nur durch lautliche veränderung älterer formationen entstanden ist.

a. Das **u** hat sich nach gutturalen entwickelt durch die bekannte labiale affection derselben.

Die periode, in welcher diese entwicklung stattgefunden habe, ist zweifelhaft. Grassmann (K. z. IX. 22. sqq.) und Leo Meyer (vgl. gr. I. 29.) setzen die gruppe guttural + **v** als ursprünglich an und lassen bald diesen, bald jenen bestandteil derselben geschwunden sein. Hoefer dagegen (beitr. I. 260.) und mit ihm wol die meisten andern faßen den reinen gutturalen als das urprünglichere. Ich glaube, der wahre sachverhalt ist folgender: Durch die von Grassmann zusammengestellten tatsachen und angeführten berechnungen ergiebt sich allerdings, daß die gruppe guttural + **v** schon vor der sprachentrennung existirt habe, mehr aber auch nicht. Nun lagen aber zu jener Zeit schon fertige wörter vor, innerhalb welcher lautprocesse vor sich gehn konnten. Diese wörter aber waren doch erst geworden, waren entstanden aus wurzeln, welche nach fast allgemeiner ansicht dereinst das alleinige sprachmaterial waren. In diesen wurzeln aber, welche für das indogermanische sich als möglichst einfache lautcom-

plexe ergeben, und sich als solche wol in allen sprachstämmen ergeben würden, wenn die forschung so weit vordringen könnte, kann man doch sicher nicht auslautend gruppen wie **kv** oder gar **ghv** annehmen, wurzeln wie **snighv**, **rikv** halte ich für jene periode für physiologische unmöglichkeiten. Für den anlaut ließen sich diese gruppen freilich eher ertragen, aber es scheinen mir hier doch auch die einfachen gutturalen natürlicher zu sein. Ich werde also als wurzel im folgenden stets die form ohne **v** anführen, daneben aber in klammern als lautliche variation die abstrahirte form mit **v**, wo sich dieselbe nach Grassmann als schon der indogermanischen zeit angehörig ergiebt.

Die hierhergehörigen verba nun sind folgende:

1. ex-stinguo und dis-stinguo, V. stig stechen, stochern. Das wort ist genau reflectirt im got. stigqa, obwol dieses im praeteritum stagq, der analogie der doppelt geschlossenen wurzeln folgend, **a** annahm, die wurzel im skr. teǵájâmi, gr. *στίζω*, goth. stiks, stigga, ahd. stihhu, stingu. Die bedeutung von extinguo ist ausstochern, ursprünglich gebraucht vom ausmachen des feuers durch auseinanderreißen der brände, so daß es in sich selbst erstickt (ahd. arsticchan, auch zu unserer wurzel), dann auch übertragen vom auslöschen der lebensflamme. Das gegenteil ist anstecken, die flamme mit dem schürholz anstochern (Grimm, wb. I. 478.); distinguo heißt auseinanderstochern, stöbern, und ist leicht verständlich.

2. unguo neben ungo, V. **ag** schmieren. Das wort ist reflectirt im skr. anáǵmi, die wurzel im ahd. ancho butter (Grimm, gesch. II. 1003.).

3. tinguo neben tingo. Das wort ist reflectirt im gr. *τέγγω*, die wurzel ist unklar; Leo Meyer (vgl. gr. I. 372.) setzt sie als tang benetzen an, Curtius (grdz. I. 187.) vergleicht got. þvaha und läßt **g** aus **k** erweicht sein, so daß man etwa eine V. tvank hätte.

4. ninguo neben ningo, V. snigh (snighv) feucht sein. Die wurzel liegt vor im skr. snihjâ'mi, gr. *νίφω*, lit. snëgù, got. snaivs.

5. linquo, V. rik (lik) verlassen. Das wort ist reflectirt im skr. riṇák'mi, die wurzel im gr. λείπω, λιμπάνω, sl. lišą, lit. lëkù, got. aflifna, bilaibja.

Die genannten fünf verba folgen einer analogie, der conj. IV b. (= VII. skr.), welche ich mit Schleicher für eine allerdings schon vor der sprachentrennung entwickelte abart von conj. IV a. (= IX. skr.) halte, so daß z. b. unguo und anáǵmi beide auf ein älteres agnâmi weisen, weshalb ich auch in diesem falle dem latein und sanskrit wortgemeinschaft zugestanden habe.

b. Ebenso gebildet, aber ohne nasal in der wurzel.

6. coquo, V. kak (kvakv) kochen. Dasselbe wort liegt vor im skr. páćâmi, sl. peką, lit. kepù, die wurzel im gr. πέσσω.

Das verbum ist gebildet nach conj. V. (= I. skr.).

7. vîvo für veivo (Corssen ausspr. I. 209.), gveigvo, V. gig (gvigv) leben. Das wort liegt vor im skr. ǵî'vâmi, wo jedoch statt des guna verlängerung eingetreten ist, wie z. b. auch in šṭhî'vâmi und gû'hâmi, und im sl. zivą, die wurzel im lit. gyvenù, got. qius, altn. kvikr.

Das verbum ist gebildet nach conj. V. (= I. skr.). Die oben angesetzte V. gig halte ich noch nicht für primär, sondern sehe sie als durch reduplication einer V. **gi** vigere entstanden an, die noch vorliegt im skr. ǵájâmi vinco, welches als wunsch bedeutet hoch leben, wie lat. vîvere (Benfey, gloss. s. v. ǵi), und im gr. βίος, βιόω, in denen **v** nicht erwiesen ist und ebensogut **j** ausgefallen sein kann, so wie auch im gr. βία und lat. vis (Curtius, grdz. II. 62.). Möglicher weise ist so auch V. **kak** aus reduplication einer primären V. **ka** entstanden, obgleich ich diese nicht nachweisen kann.

c. Das **u** ist auf dieselbe weise entstanden, wie bei den verbis unter a. und b., hat sich aber von dem gutturalen mehr und mehr gelöst und ist hier auch in formen eingedrungen, wo sich jene verba frei davon erhalten haben. Es nähern sich daher diese formen der dreisilbigkeit.

8. sequor, V. sak (sakv) verbunden sein. Abgesehen von der modernen lateinischen passivbildung ist das wort

reflectirt im skr. sák'e und sápâmi, gr. ἕπομαι und ἕπω, lit. sekù, got. saihva; die wurzel steckt noch im ved. sisák'mi.

9. loquor, V. rak (lakv) sprechen. Wieder abgesehen vom passiv liegen die reflexe des wortes im skr. lápâmi, sl. reką vor, die wurzel im gr. ἔλακον.

Das o der wurzelsilbe erklärt sich durch den einfluß des l, welches ja o- und u-laute liebt (Corssen, ausspr. I. 254. seq.).

Beide verba sind gebildet nach conj. V. = (I. skr.) und das u ist nur lautliche entwickelung, wie die reflexe beweisen. Es gelangte aber in den participien secûtus und locûtus zu größerer selbstständigkeit, wahrscheinlich durch die analogie dreisilbiger formen, wie argûtus, acûtus, verleitet, jedoch erst in jüngerer zeit, denn von sequor wenigstens ist das ältere sectus noch in der ableitung sector, âri erhalten.

d. Das u hat sich nach gutturalen entwickelt, wie unter a., b. und c., dann aber sind die gutturalen selbst geschwunden, wie oben bereits in vîvo, und hierauf verschmelzung des u mit dem wurzelvocal eingetreten.

10. fruor für frûor, frouvor, frougvor, V. bhrug edere, manducare (Sonne, K. z. X. 338.). Das wort findet sich nirgends wieder, die wurzel im skr. bhunáǵmi, got. brukja und lat. frûges, frûgi.

11. struo für strûo, strovo, stroghvo, thema straghv, V. star hinbreiten. Das wort findet sich reflectirt im skr. stṛhâ'mi schlagen und tṛhâ'mi tödten, d. h. prosternere, das thema im got. strauja, stravida, d. i. stragvja, stragvida, wie maujos, mavi aus magvjos, magvi, und im lat. strâges, die wurzel im skr. stṛnâ'mi, gr. στόρνυμι, lat. sterno, vielleicht lit. strajè pferdestall, von der streu.

12. fluo für flûo, flouvo, floughvo, thema bhlughv, V. bhru (bhlu) rauschen. Das wort ist nirgends reflectirt, das thema in confluges, altn. bylgjur (noch heutigen tages im pommerschen plattdeutsch bülgen wellen, wogen), die wurzel im gr. φλύω (Curtius, grdz. I. 266.), sl.

bluja. Das verhalten der laute von confluges neben bylgjur macht es notwendig, eine form mit doppelter aspirate zu grunde zu legen, wie Grassmann (K. z. XII. 117. sq.) unwiderleglich, wie ich glaube, dargetan hat. Daß dieses so erschlossene thema bhlughv zu V. bhru gehöre, wie Curtius will, glaube ich allerdings auch, da ich die gewöhnliche herleitung von fluo aus V. plu für eine unmöglichkeit halte. Aber nicht kann ich der art der erklärung von Curtius beistimmen, wenn er (grdz. II. 171.) das **g** durch die zwischenstufe **gv** aus **v** erklären will. Ich fasse vielmehr das ghv als denselben zusatz, den ich auch in struo sehe, und nehme dieselbe lautentwickelung an, die in fruor neben brukjan unleugbar ist. Die zwischenstufe flouvo finde ich in conflovont wieder, wo ich länge des **o** annehme, entstanden durch verschmelzung des **ou**, welches sonst in **û**, hier aber, dissimilirt durch das **v**, in **ô** übergeht. Auch Schleichers erklärung (comp. I. 197.) halte ich nicht für zulässig.

Auch die jüngste erklärung Kuhns (K. z. XIV. 223.) aus thruo, sthruo, V. stru = sru, kann mich nicht von einer obigen ansicht bekehren. Nicht daß lautliche schwierigkeiten mich daran verhinderten, im gegenteil erkenne ich die möglichkeit der Kuhnschen ableitung vollkommen an, aber einesteils liegt meiner meinung nach die V. sru schon in ruo vertreten (cf. no. 15.), worin Kuhn freilich V. dru vermutet, andernteils ist die angeführte nordisch-plattdeutsche form für mich zwingend.

Gebildet ist struo nach conj. VI. (= VI. skr.), fruor uud fluo nach conj. V. (= I. skr.)

e. Das **u** hat sich aus **û** entwickelt und dies durch verschmelzung aus **ou**, **ov**, ganz wie in denuo aus de novo von neuem.

13. cluo für clûo (Corssen, ausspr. II. 160.), clouo, clovo, V. kru (klu) hören. Das wort ist reflectirt im sl. slovą, die wurzel im skr. çṛṇómi, gr. κλύω, lit. klausaú, goth. hliuma.

14. pluo für plûo, plouo, plovo (Corssen, ausspr. I. 155.), V. plu die mit dem wasser verbundene bewegung bedeutend (Curtius, grdz. I. 244.). Das wort liegt vor im sl.

plovą, gr. πλέω und, abgesehen vom genus verbi, im skr. pláve, die wurzel im gr. πλύνω, lit. pláuju, ahd. fluz.

15. ruo für rûo, rouo, rovo, V. sru stürzen. Das wort wird reflectirt durch skr. srávâmi und gr. ῥέω, die wurzel durch sl. struja, lit. srovė, ahd. stroum. Diese etymologie, welche Bopp (vgl. gr. III.[2] 291.) aufgestellt hat, scheint mir der von Ebel (K. z. V. 392.) und Kuhn (K. z. VII. 61.) vorzuziehen aus den gründen, welche Curtius (grdz. I. 319). vorbringt.

Die genannten drei verba sind gebildet noch conj. V. (= I. skr.) von wurzeln auf **u**, welche mit Leo Meyer (vgl. gr. I. 412.) als auf **av** auslautend anzusetzen ich keinen grund finde. Die entstehung ihres **u** aus **ov** ist unzweifelhaft durch die bei cluo und pluo noch belegten formen auf **û** und **ov** und durch die angeführten wortreflexe. Zweifelhafter ist es bei einer anzahl anderer verba, ob **uo** aus **ovo** oder **ujo** nach conj. VII. (= IV. skr.) entstanden sei, indem hier keine formen mit **û** oder **ov** belegt sind und die verwandten sprachen reflexe entweder für beide formen, auf ovo und ujo, oder für keine von beiden liefern. Die bildung auf ujo findet sich meist bei den entsprechenden griechischen formen; wenn man aber nicht von vorn herein engere verwandtschaft zwischen griechisch und lateinisch annimmt, und die verwandtschaftsgrade zwischen den indogermanischen sprachen sollen ja eben erst untersucht werden, so neigt sich die entscheidung über die lateinischen formen doch mehr auf seite des ovo. Denn einesteils ist diese bildung durch die genannten drei verba für das lateinische sicher gestellt, die auf ujo nicht. Ferner hat auch cluo, welches doch als clovo gesichert ist, im griechischen κλύω, d. i. κλύjω (cf. äol. φυίω für φύω bei Matthiä, gr. gr. I.[3] 76.) neben sich; man sieht also, daß hier griechisch und lateinisch nicht übereinstimmen, vielmehr lateinisch und slavisch. Diese übereinstimmung zwischen lateinisch und slavisch, gegenüber dem griechischen, hat sich oben auch schon bei coquo und vîvo gezeigt. Wo sich daher nun die reflexe für ovo im slavischen, die für ujo im griechischen finden, oder gar keine, werde ich die lateinischen

formen an die anderweitig beglaubigte analogie auf ovo anschließen. Hierher gehören:

16. fuo für fûo, fouo, fovo, V. bhu wachsen, zeugen. Das wort ist reflectirt durch skr. bhávâmi, alts. bium, die wurzel durch gr. φύω, lit. buvù. Dazu im-buo, welches ich für ein lateinisches compositum halte, gebildet zu einer zeit, als man für **f** noch **bh** sprach, welches später im inlaut zu **b** wurde, wie in amâbam, amâbo, nôbis. Das feste zusammenwachsen einer praeposition mit einem verbum gehört meiner ansicht nach, die sich namentlich auf den vedischen, altbaktrischen und homerischen gebrauch stützt, erst der periode der einzelsprachen an, während vorher adverbiale nebeneinanderstellung stattfand. Es kann daher das compositum imbuo als solches keine wortreflexe finden, sondern nur analoge bildungen in den verwandten sprachen, und diese liegen vor im gr. ἐμφύω, welches sowol neutrale, als causative bedeutung hat, und im skr. ánu-bhavâmi erfahren, kennen lernen, womit lateinische phrasen, wie *se studiis imbuere*, *literis imbûtus* zu vergleichen sind. Ich erkläre also imbuo als hineinwerden, causativ hineinmachen, inficere, worauf sich die übrigen bedeutungen, welche das lexikon giebt, ableiten lassen. Eine andere erklärung dieses wortes weiß ich weder selbst zu finden, noch habe ich eine annehmbare irgendwo finden können.

17. ex-uo und ind-uo für -ûo, -ouo, -ovo, V. ju subire. Das wort findet sich wieder in sl. iz-ovą und obovą, die wurzel im skr. junâ'mi, gr. δύω, lit. ap-si-aunù. Der abfall eines anlautenden **j** ist für das lateinische noch bewiesen durch emo, amo (Ebel, K. z. XIII. 239.), für das litauische kann er nicht befremden, und das gr. δ für δj und dies für **j** ist von Curtius (grdz. II. 204.) besprochen.

18. ab-luo und pol-luo (Curtius, grdz. I. 92.) für -lûo, -louo, -lovo, V. **lu** benetzen. Das wort ist nirgends reflectirt, die wurzel im gr. λῦμα, λοέω, lat. lavo, ere und lavo, âre. Bopp, Benfey, Kuhn, Leo Meyer nehmen vor dem **l** abfall eines **p** an und führen so luo auf V. plu zurück. Wollte man aber auch für das lateinische, gestützt auf das verhältniß von lien zu plîhan, laetus zu V. pri, diesen abfall

zugestehn, so ist er doch für das griechische nicht erwiesen, und darum in diesem falle auch für das lateinische nicht statthaft, oder man müßte luo von λοέω trennen, was doch wol kaum angeht. Befremdlich erscheint es allerdings, diese V. **lu** benetzen sonst nirgends zu finden, indessen hat ihr doch H. Weber (K. z. X. 245.) in der nebenform **li** und deren ableitungen skr. linâ'mi, lat. lino, ahd. lîm einige verwandte zugewiesen, so daß ich kein bedenken trage eine V. **lu** (**li**) benetzen aufzustellen.

19. tuor für tûor, touor, tovor, V. stu auf etwas sehen, woraus sich die bedeutung stützen entwickelt. Das wort ist nirgends reflectirt, die wurzel im skr. stómi, welches zwar preisen, loben heißt, aber diese bedeutung verhält sich zu der von V. stu nicht anders, als got. inveita zu video, ferner im gr. θεάομαι und wol auch θεός, d. i. stavás venerandus, so wie im deutschen staune. Diese erklärung Ebels (K. z. VII. 230.), dem sich Leo Meyer (vgl. gr. I. 416.) anschließt, ziehe ich der von Bopp (vgl. gr. III. [2] 372. not.), Pott (K. z. VII. 254.), Benfey (wll. II. 297. 364.) aus V. **tu** crescere; posse, valere vor.

20. cluo für clûo, clouo, clovo, V. klu spülen. Das wort ist nirgends reflectirt, auch nicht, wenn man es als clujo fassen sollte, denn gr. κλύζω steht, wie κλύδων und ἐκλύσθην beweisen, nicht für κλύjω, sondern für κλύδjω. Auch die wurzel vermag ich sonst nicht zu belegen.

21. gluo, wenn es nicht bloß grammatisches praeparat zur erklärung von glûten, glûtus ist, gehört mutmaßlich auch hierher, für glûo, glouo, glovo stehend. Was die wurzel anlangt, so halte ich gluo für erweicht aus cluo (no. 20.), wie diese erweichung von **cl** zu **gl** in glôria = skr. çrâvasja von Kuhn (K. z. III. 399.) erwiesen ist, und stelle es demnach zu V. klu spülen.

War schon bei diesen verben zweifelhaft, ob man **uo** aus ovo oder aus ujo erklären sollte, so muß sich die sache noch zweifelhafter gestalten, wo reflexe der form auf ovo fehlen, solche aber für die form auf ujo vorhanden sind. Es scheint gewagt, der bloßen analogie mit cluo, pluo zu liebe,

sich für die entstehung des **uo** aus ovo zu erklären, andrerseits aber scheint es mir nicht weniger bedenklich, wegen des einen verbums eine neue erklärung des **uo** aus ujo aufzustellen und deshalb setze ich an:

22. luo für lûo, louo, lovo, V. **lu** dissecare. Das wort erscheint nirgends reflectirt, die wurzel liegt vor im skr. lunâ'mi, gr. λύω, lit. láuju, launù, got. laus.

f. Das **uo** ist wie bei den verbis unter e. aus **û**o, ouo, ovo entstanden, in diesem ovo das **v** noch weiter aus **m** hervorgegangen. Kuhn (beitr. I. 355. sqq.) hat auf diese erscheinung aufmerksam gemacht, und Sonne (K. z. XII. 287. sqq. u. 350. sqq.) und Ascoli (l. c. 421. sqq.) haben dieselbe weiter besprochen, und das skr. návate neben námati, námate, welches Sonne beibringt, so wie der infin. dâváne im vergleich mit dâ'mane, δόμεναι, welchen Benfey (or. u. occ. I. 606.) anführt, bezeugen diesen lautübergang. Ich werde die wurzel in ihrer grundform auf **m** ansetzen, daneben aber in klammern die lautliche variation auf **v** hinzufügen. Hierher gehören folgende verba:

23. nuo für nûo, nouo, novo, V. nam (nav) sich neigen. Das wort ist reflectirt im skr. námâmi, gr. νέμω, got. nima, über deren bedeutungsentwicklung zu vergleichen Sonne (l. c. 351.), die wurzel im gr. νεύω und skr. nómi. Die griechische form halte ich der lateinischen nicht für gleich gebildet, weil wir dann statt νεύω vielmehr νέω erwarten müßten, so gut wie es πλέω, ῥέω, θέω u. a. heißt. Ich glaube vielmehr, daß νεύω für νεύσjω oder νεύσω steht, von einem thema νυσ gebildet, welches in νυστάζω noch vorliegt. Das skr. nómi, dessen bedeutung loben, preisen aus sich neigen sich ähnlich entwickelt, wie in stómi loben, preisen aus schauen auf etwas, fasse ich als für návmi, námmi stehend. Der abfall eines anlautenden **k**, wie ihn Benfey (wll. II. 182.), Curtius (grdz. I. 282.), Leo Meyer (vgl. gr. I. 415.) annehmen, dünkt mich wenig wahrscheinlich.

24. ar-guo für gûo, gouo, govo, V. gam (gav) kommen. Das compositum als solches kann nicht reflectirt sein, analog ist ihm aber das skr. adhi-gák'-k'hâmi erfahren

(Ascoli, K. z. XII. 423.). Das simplex guo ist reflectirt im got. qima, die wurzel liegt vor im skr. gamanam.

25. con-gruo für grûo, grouo, grovo, V. kram (krav) schreiten. Dem compositum analog ist das skr. sañ-krâ'mâmi zusammengehen, übereinkommen, dessen bedeutung völlig zu der von con-gruo stimmt. Das simplex liegt vor skr. krâ'mâmi, med. kráme, die wurzel noch im skr. krâ'mjâmi. Wegen der erweichung des **k** zu **g** cf. gluo (no. 21.) und das dort beigebrachte gloria. Diese erklärung Ascolis (K. z. XII. 423.) ziehe ich der von Kuhn (K. z. VII. 64.) vor, wonach congruo für con-druo zu ruo V. dru gehörte. Denn es ist kein grund vorhanden, daß das **d** durch das ihm homorgane **n** in das heterorgane **g** verwandelt werde, abgesehen davon, daß ich oben (no. 15) auch ruo anders fassen zu müssen geglaubt habe. Alle drei verba folgen der conj. V. (= I. skr.).

g. Zwischen **u** und **o** ist **j** ausgefallen, das **u** steht für **û**, welches aus **iu** verschmolzen ist. Das **j** charakterisirt die bildung als der conj. VII. (= IV. skr.) angehörig. So nach Kuhn (K. z. IV. 33.).

26. suo für sûo, sûjo, siujo, V. siv nähen. Das wort ist reflectirt im skr. sîvjâ'mi, gr. κασσύω, die wurzel im sl. sivą, lit. suvù, got. siuja.

27. spuo für spûo, spûjo, spiujo, V. spiv speien. Das wort liegt vor im skr. šṭhîvjâ'mi, gr. πτύω, die wurzel im skr. šṭhî'vâmi, sl. pljują, lit. spiáuju, got. speiva.

h. Mit **vo** von alten themen auf **v**, flectirt nach conj. V. (= I. skr.).

28. solvo, welches man gewöhnlich als compositum von **so** = **sva** und luo faßt, wogegen mir indes die völlige analogie des nicht so erklärbaren volvo spricht, setzt meiner meinung nach einen alten als thema verwandten nominalstamm solu und eine V. sar (sal) voraus. Das wort selbst ist nirgends reflectirt, auch den stamm solu kann ich sonst nicht nachweisen. Denn Spiegels erklärung (K. z. XIII. 369.), der solvo u. a. zur altbaktrischen wurzel har, thema haurv

schützen zieht, kann ich nur für servus, servo, skr. sarvas, gr. ὅλος beistimmen, nicht für sôlus und solvo. Einesteils nämlich ist sôlus ganz anders gebildet, als sarvas und ὅλυος, dann aber stimmt auch die bedeutung nicht. Zwar können wörter für allheit und einheit recht wol einer wurzel angehören, ob aber auch dann, wenn sie, wie sôlus und solvo, grade die vereinzelung, trennung im gegensatz gegen die einheit, allheit ausdrücken, ist mir fraglich. Ich trenne demnach von der V. sar, thema sarv schützen eine V. sar sondern, erhalten in sôlus, thema sarv, erhalten in solvo.

29. volvo von einem als thema verwandten nominalstamm volu, V. var (val) drehen, wälzen, rollen. Das wort ist reflectirt im gr. εἴλω (Grassmann, K. z. XII. 264.) so wie im lit. varvû tröpfeln, d. i. herabrollen, das thema im got. valvja, die wurzel im lit. vólioju, got. valtja.

B. Verba, in denen uo durch anhängung des als zeichen der ersten person sing. aufgefaßten o an alte auf u ausgehende verbal- oder nominalstämme entstanden ist.

a. Das o hat sich an einen verbalstamm gehängt.

30. minuo für minûo, minou-o, minou-mi, V. mi delere. Das wort liegt vor im gr. μινύω für μίνυμι, die ältere form im skr. minómi, die wurzel im skr. minâ'mi, gr. μείων, lat. minus, got. mins. So nach Kuhn (K. z. II. 464.).

31. sternuo für sternûo, sternou-o, sternou-mi, V. spar, vielleicht skar, niesen. Das medium der älteren form liegt vor im gr. πτάρνυμαι, die wurzel noch im gr. πταίρω und vielleicht im skr. kšárâmi ausströmen lassen, ergießen.

Beide verba haben also das o an den verbalstamm der conj. III. (= V. skr.), gebildet mit nû, angehängt. Anders faßt Schleicher (comp. II. 562. 593.) diese formen, indem er minuo als min-ujâmi ansetzt und in folge dessen die existenz seiner conj. IVa. (= meiner III. oder V. skr.) für das lateinische ganz leugnet. Allein die identität von minuo mit minómi, sternuo mit πτάρνυμαι macht es doch geratener, in diesen beiden verben die neuere form der conj. III. anzusetzen.

b. Das o trat an nominalstämme auf u zu einer zeit, als das lateinische schon eine gesonderte sprache war. Daß dies jedoch nicht in der allerjüngsten periode geschehen sei, wurde schon oben (pag. 14) erwähnt, und machen es die von Corssen (ausspr. II. 159) mit recht erschlossenen perfecta tribûi u. a. wahrscheinlich, daß die entstehung dieser denominativa entweder noch in die diphthongische periode oder doch bald nachher, in die übergangsperiode, zu setzen sei.

32. acuo vom stamme acu in acus, ûs, V. ak scharf, spitz sein. Die wurzel ist erhalten im skr. açan, gr. ἀκμή, sl. ostrü, lit. asztrûs, ahd. eggju.

33. de-libuo von einem stamme libu in*libus, ûs, V. libh bestreichen, erhalten im gr. ἀλείφω.

34. tribuo vom stamme tribu in tribus, ûs. Dieses wort selbst erkläre ich so, wie oben imbuo (no. 16.), aus V. bhu wachsen, zeugen, wie schon Benfey (gr. wll. II. 105.) vermutet. Dann heißt tribus etwa *τριφυλία und ist ein altes statsrechtliches wort für die drei stämme der römer, tribuo heißt dann ursprünglich einem solchen dritteil zuweisen, später überhaupt zuweisen.

35. statuo vom stamme statu in status, ûs, V. sta stehn. Die allbekannte, allverbreitete wurzel braucht nicht weiter belegt zu werden, den stamm kann ich sonst nicht aufweisen.

36. metuo vom stamme metu in metus, ûs, V. ma erwägen, bedenken, also metus bedenken, metuo ich habe bedenken, wozu die construction mit ne auf das trefflichste stimmt. Auch diese wurzel braucht nicht weiter belegt zu werden.

Bei den genannten verben, ausgenommen delibuo, ist die denomination auf lateinischem boden ganz unzweifelhaft, weil die nomina noch erhalten sind, nicht so sicher, aber wegen der ganz analogen bildung mit statuo und metuo doch sehr wahrscheinlich ist die denominatiou bei folgenden verben:

37. futuo von einem stamme futu in *futus, ûs coitus, V. bhu wachsen, zeugen. Das gr. φυτεύω halte ich für anders gebildet als futuo, nämlich nach analogie von βασι-

λεύω, ἱππεύω u. a. von einem *φυτεύς hervorbringer, erzeuger, so daß es heißt ich bin erzeuger, während futuo heißt ich tue, vollbringe den coitus. Dieser unterschied der bedeutung, den die etymologie giebt, zeigt sich noch sehr deutlich in dem völlig verschiedenen gebrauche beider verba. Während futuo obscön ist, ist φυτεύω durchaus unanstößig.

38. batuo von einem stamme batu in * batus, ûs das schlagen, V. ba schlagen. Die wurzel liegt vielleicht vor in ba-culum, welches denn von βάκ-τρον, gewöhnlich zu βαίνω gezogen, zu trennen ist. Den stamm glaubten Grimm (gesch. I. 411,) und Lottner (K. z. VII. 180.) im altn. bödh, bödhvar, ahd. Patu-, sl. bodą zu sehen, doch gehören diese wörter vielmehr, wie Grassmann (K. z. XII. 120.) nachgewiesen hat, zu lat. fendo.

Aus dieser zusammenstellung ergiebt sich nun, daß das praesens der verba auf uo auf zehnerlei weise sich herausgebildet hat, von denen acht über die italische zeit hinaufreichen. Es lassen sich für fast jede dieser acht älteren bildungen einige verba als schon indogermanisch in derselben form nachweisen, welchen nachweis ich geführt erachte, wenn das gleiche wort im lateinischen und sanskrit oder gar außerdem noch im griechischen oder einer der nordeuropäischen sprachen belegt ist. Es sind dies die folgenden:

a. unguo, idg. agnâmi,
linquo, idg. riknâmi;
b. vîvo, idg. gvaigvâmi,
coquo, idg. kvákvâmi;
c. sequo(r), idg. sákvâmi,
loquo(r), idg. rákvâmi,
d. struo, idg. straghvâ'mi;
e. pluo, idg. plávâmi,
ruo, idg. srávâmi,
fuo, idg. bhávâmi,
f. nuo, idg. námâmi,
gruo, idg. krámâmi,
g. suo, idg. sivjâ'mi,
spuo, idg. spivjâ'mi;
h. keins.

Daß unter h. sich keine form als indogermanisch nachweisen läßt, hat wol seinen grund darin, daß die unter dieser rubrik angeführten verba nicht von wurzeln, sondern von themen gebildet sind, deren conjugationsform in proethnischer zeit wol noch nicht in dem maße fixirt war, wie die der wurzelverba.

Betrachtet man die als indogermanisch nachgewiesenen verba, so ersieht man bald, wie die aus der betrachtung lediglich des lateinischen sich ergebende gruppirung derselben sich einmal auf die indogermanische conjugationsclasse und zweitens auf den wurzelauslaut gründet. Wir haben nämlich:

unter a. wurzeln auf gutturalen nach conj. IVb. (= VII. skr.);
unter b. und c. wurzeln auf gutturalen nach conj. V. (= I. skr.), wo sich erst auf spätlateinischem boden durch das supinum ein unterschied beider gruppen herausbildet;
unter d. wurzeln und themen auf gutturalen nach conj. V. (= I. skr.);
unter e. wurzeln auf **u** nach conj. V. (= I. skr.);
unter f. wurzeln auf **am** (**av**) nach conj. V. (= I. skr.);
unter g. wurzeln auf **iv** nach conj. VII. (= IV. skr.);

Wir haben es also überwiegend zu tun mit verben der V. conjugation (= I. skr.), welche allerdings auch im sanskrit schon und damit wol auch indogermanisch als die umfassendste auftritt, namentlich aber im germanischen die fast allein herrschende ist, wo nur noch die conj. VII. (= IV. skr.) daneben, die andern nur in einzelnen spuren sich finden. So sehen wir auch hier im lateinischen neben wenigen verben der conj. VII. (= IV. skr.) und IV b. (= VII. skr.), die conj. V. (= I. skr.) überwiegen, und auch die ursprünglich nicht derselben angehörenden verba unter a. und g. haben sich durch rücktritt des **n** in die wurzel, resp. durch ausfall des **j** angeschmiegt.

Anders liegt die sache im griechischen, wo allerdings solch ein anlehnen an die conj. V. (= I. skr.) auch vorkommt, z. b. in *δάκνω*, aber doch in den verbis auf *μι* auch alle andern conjugationen noch in voller blüte stehen.

Es scheint mir dies gleichmäßige hinüberführen der starken conjugation zur V. (= I. skr.) form im lateinischen

und deutschen ein nicht unwesentliches moment ihrer übereinstimmung, die noch größer wird, wenn man sich erinnert, wie auch die schwache conjugation in amâ-re, salbô-da; habê-re, habai-da sich so gleichmäßig ausgebildet hat.

Dies streben nach hinüberführung der starken verba überhaupt zur V. (= I. skr.) form, d. h. der dritten lateinischen conjugation, ist also das moment, wodurch die formen der verba auf **uo**, auch die nicht praesentischen, wie wir sehen werden, sich mehr und mehr nach verben wie emo u. a. modeln, andrerseits aber sahen wir oben (pag. 1), daß sie doch auch wieder eine sonderstellung innerhalb der III. lat. conj. einnehmen, und die ursache dieser erscheinung ist der wurzelauslaut, der entweder ein labialer dauerlaut selbst (**m**, **v**, **u**) oder ein labial afficirter guttural ist, in folge dessen sich durch lautgesetze das bald nur das praesens und seine ableitungen, bald die ganze conjugation beherrschende **uo** hervorrief.

Auf diese als indogermanisch nachgewiesenen formen lasse ich die folgen, welche älter sind, als die italische periode, d. h. welche außer im lateinischen sich im griechischen oder einer der nordeuropäischen sprachen oder in beiden gemeinsam als dasselbe wort wiederfinden. Es sind belegt im

lat., gr., lettosl.
h. volvo;
lat., gr.
a. tinguo;
lat., germ.
a. stinguo;
f. -guo;
lat., lettosl.
e. cluo,
-uo,

Außerdem hat das lateinische mit dem germanischen gemein das thema von fluo, d. i. bhlughv.

Es neigt also hier die wörtergemeinschaft entschieden auf die seite der nordeuropäischen sprachen, was um so mehr hervortritt, wenn man den zeitunterschied in rechnung bringt, der zwischen dem griechischen, wie es uns überliefert ist,

und den ältesten germanischen oder gar slavischen sprachdenkmälern liegt. Denn wir haben es hier mit lauter starken verben zu tun, und es ist ja bekannt, wie viele derselben im laufe der zeit aussterben.

Besonders lehrreich sind die übereinstimmungen zwischen lateinisch und germanisch, denn einmal zeigen sie wieder, was schon oben erhellte, an dem beispiel von stinguo den übertritt in die conj. V. (= I. skr.), hier bewerkstelligt durch metathese des **n**, also aus der conj. IV a. (= IX. skr.) durch conj. IV b. (= VII. skr.) in die conj. V. (= I. skr.). Außerdem sehen wir daraus, daß der übergang des **m** in **v**, wie er in nuo, -guo, -gruo sich zeigt, noch jünger ist, als die trennung des lateinischen vom germanischen, denn die entsprechenden germanischen nima, qima zeigen noch das **m**. Wo also, wie im skr. nómi, V. nam, und lat. nuo, beide sprachen denselben wechsel zeigen, ist derselbe ethnischer natur.

Versuchen wir, für die oben genannten verba die form zu reconstruiren, welche sie etwa in der europäischen periode, ehe weitere trennungen vor sich gingen, gehabt haben, so ergiebt sich:

varvam, tañgvam, stiñgvam, gamam, klavam, javam,

denn nur, wenn wir die formen so aufstellen, lassen sich die formen der einzelsprachen daraus herleiten. Wir sehen also daraus, daß zu jener zeit 1. die färbungen des vocals **a** zu **e** und **o**, resp. **i** und **u**, noch nicht eingetreten waren; 2. daß Kuhn (K. z. III. 159.) recht hat, wenn er nicht âmi, sondern **am** dem lat. **ô** des praesens zu grunde legt.

Auch diese eben wieder erschlossenen formen gehören der lat. analogie auf **uo** aus denselben beiden gründen, wie die vorher besprochenen, denn auch sie folgen alle entweder schon der conj. V. (= I. skr.) oder sind in sie übergegangen, und auch hier endigen die wurzeln auf labiale dauerlaute (**m**, **v**, **u**) oder auf labial afficirte gutturalen.

Als also die italische periode der späteren latiner begann, waren sie bereits im besitz von 20 verben, deren wurzeln auf labiale dauerlaute oder auf labialisirte gutturalen

endigten. Dazu kommt das thema bhlughv, welches sie schon in dieser form besaßen, und die beiden verbalstämme minu, der sich als indogermanisch, und sparnu, der sich als voritalisch erwiesen hat. Ferner hatten sie das bestreben, die conj. V. (= I. skr.) zur alleinherrschaft zu bringen. Was war also natürlicher, als daß sie an die analogie jener 20 überkommenen verba auch die andern wurzeln auf labiale dauerlaute oder labialisirte gutturalen anschlossen?

So unter a. an liñkvô, oñgvô, stiñgvô, teñgvô, auch niñghvô oder vielleicht noch sniñghvô;

unter d. an bhrougvô(r) und stroghvô auch bhloughvô;

unter e. an plovô, rovô od. srovo, bhovô, klovô (hören), jovô auch lovô (waschen), tovô(r) od. stovô, klovô (spülen), lovô (lösen);

unter h. an volvô auch solvô.

Und nun begannen die lautgesetze zu spielen: **m** wurde zu **v** in novô, -govô, -krovô, die tönenden gutturalen fingen unter bestimmten bedingungen an, vor **v** auszufallen, so in veivô, bhrouvô(r), bhlouvô, strovô, die aspiraten wurden im anlaut zur spirans, im inlaut zur media, ersteres in fovô, frouvô(r), flouvô, letzteres in ningvô, embovô. Aus dieser letzten form sehen wir zugleich, daß sich in dieser periode schon feste verba composita herausgebildet hatten, was auch die übereinstimmung von

lat. adveho	mit altumbr.	arṛveitu,
subigo	mit altumbr.	subahtu,
prohibeo	mit neuosk.	pruhipust,
subvoco	mit neuosk.	subocau,
converto	mit neuosk.	covortuso,
praesens	mit neuosk.	praesentid

schon in die altitalische periode verweist.

Auf alle diese, wie es scheint, in altlatinischer zeit vor sich gegangenen lautwechsel folgt nun die diphthongenreiche altrömische periode, es wird **v** vocalisirt und bildet mit **o** und **i** diphthonge, so in fouô, nouô, siujô, strouô und den analog gebildeten. Das vielleicht in minoum, sternoum

noch bis da gewahrte **m** fällt nun dem streben nach conj. V. (= I. skr.) zum opfer und wird durch **ô** ersetzt.

Aber nach und nach schwinden die diphthonge und die endungen beginnen sich zu kürzen, man spricht fûo, nûo, sûio od. sûo, man spricht minûo, frôvo(r), flôvo, und bald, da man schon strûo sagt, auch frûo(r), flûo.

Und als nun die spätere übergangsperiode von 200—100 v. Chr. eintritt, da liegt eine conjugation auf **ûo** schon factisch vor; man will denominativa von stämmen auf **u** bilden, was liegt näher, als daß man acûo, statûo sagt, wie man minûo, argûo, imbûo gewohnt ist?

Und endlich beginnt sich das **u** vor dem vocal zu kürzen, und die conjugation auf **uo**, wie sie die classische zeit aufweist, liegt fertig vor uns, zugezählt der großen 3. lat. conj., weil sie in der tat, wie diese, vorwiegend verba nach conj. V. (= I. skr.) entweder schon ursprünglich enthält, oder dahin umformt, aber doch eine sonderstellung innerhalb derselben einnehmend, weil alle ihre wurzeln auf labiale dauerlaute oder durch **v** afficirte gutturalen enden, und diese laute allmählich durch lautgesetze sich zu dem der endung vorhergehenden **u** gestalten.

Der allerjüngsten periode endlich, der classischen, gehört die herausbildung von denominativen auf **uo**, **uare** an, denn wie früher die conj. V. (= I. skr.), so gewinnt nun die schwache conjugation die überhand, ähnlich wie im neuhochdeutschen. Als man formen, wie ancillari, nuntiare u. v. a., bildete, formte man auch die denominativa von stämmen auf **u** nach schwacher form, also nicht mehr aestuo, aestuere, sondern aestuo, aestuare.

II. Das perfectum.

Bevor ich daran gehen kann, die einzelnen perfecta der verba auf **uo** behufs feststellung der chronologie zu vergleichen, ist nötig, über die bildung des lateinischen perfects im allgemeinen eine untersuchung anzustellen, da dieselbe in mehr-

facher hinsicht zweifelhaft ist, und ohne feste fundamente eine chronologie nicht aufgestellt werden kann.

Zunächst liegen bekanntlich zwei verschiedene ansichten darüber vor, welchem skr. tempus das lateinische perfectum entspreche, die Bopps, wonach die lateinischen perfecta auf i, ui, si, dem vielförmigen aorist des sanskrit gleichkämen, und die gewöhnliche, nach welcher man sie als wirkliche perfecta (= skr. praeteritum reduplicatum) ansieht. Für mich hat von Knoblauchs bemerkung (K. z. I. 575.), daß die praesensbedeutung von memini die Boppsche annahme einer aoristbildung verhindere, etwas überzeugendes, denn ich vermag mir diese praesensbedeutung nur aus einem wirklichen perfect abzuleiten, und darüber, daß das skr. praet. redupl. ursprünglich wirklich perfectbedeutung gehabt habe, cf. Pott, et. f. II.[2] 699. sqq., namentlich 703., und Steinthal, charact. 291. sq. Damit ist dann durch memini, ôdi, coepi für die perfecta auf i, durch nôvi für die auf ui die perfectische herkunft bewiesen, und es wird wegen der völligen analogie der abwandlung auch für die perfecta auf si, auf welche Bopps ansicht hauptsächlich sich stützt, nicht gestattet sein, andern ursprung anzunehmen.

Eine zweite frage ist die nach den endungen des perfectums und der davon abgeleiteten tempora. Schleicher (K. z. VIII. 399. und comp. II. 559.) will behufs anfügung derselben drei stämme des perfectums unterscheiden, den reinen, z. b. in (fe) fac-so, den durch i erweiterten in fêce-ram, den durch is erweiterten in fêcis-ti und dem ganzen indic. perfecti. Bei dieser erklärung tritt dann das lat. perfectum überhaupt (im einzelnen läßt sich das nicht leugnen) als neubildung aus dem kreise der verwandten sprachen heraus, was mir an und für sich beim perfectum fast so bedenklich scheint anzunehmen, als etwa beim praesens, im lateinischen aber um so bedenklicher, als sich die formen desselben, wie ich glaube, auch ohne annahme dieser drei stämme erklären lassen. Die nach Corssens zusammenstellungen (ausspr. I. 212.) sich ergebenden älteren endungen des perfects sind nämlich:

ei, eistei, eit, imus, istis (?), erunt.

Diese endungen sind nun allerdings vom standpunkte Schleichers aus, der das idg. praeter. redupl. als ohne bindevocal gebildet annimmt, nicht erklärlich, und er ist deshalb folgerichtig zur annahme eines oder mehrerer secundärer stämme genötigt. Allein ich halte diese ansicht Schleichers nicht für richtig. Ich habe schon an einem andern orte (K. z. XII. 54.) vom standpunkt der Holtzmannschen ablautstheorie aus die ansicht ausgesprochen, daß das praeter. redupl., genau entsprechend dem praesens der conj. V. (= I. skr.) und nur durch die reduplication davon geschieden, mit bindevocal gebildet sei, eine ansicht, die, wie ich jetzt sehe, auch schon Steinthal (charact. 291.) aufgestellt hat. Und das ist nicht bloß eine vermutung, sondern durch tatsachen nachweislich. Das gr. perfectum, wie λελοίπαμεν, freilich will ich, worauf Kuhns bemerkung zu meiner oben angeführten stelle und die vergleichung von οἶδα, ἴδμεν mit véda, vidmás mich veranlassen, nicht mehr als belag festhalten, sondern als neuere nach dem singular gebildete form ansehen (cf. pag. 5.), aber dieser singular selbst und die gothischen endungen uts, um, uþ, un, so wie die skr. ivá, áthus, átus, imá, wo a und i nur der verschiedenen betonung wegen wechseln, zeigen den angenommenen bindevocal ja noch so klar, daß man auch vidmás und ἴδμεν nicht ohne denselben gebildet und aus vid-imás, ἴδ-εμεν entstanden sein lassen muß, wie dies auch goth. vit-um bestätigt.

Ist so, wie ich glaube, die bindevocalische conjugation des idg. perfectums gesichert, so erklären sich auch die oben genannten lateinischen endungen ohne mühe.

Das ei der 1. und 3. sing. freilich scheint schwierigkeiten zu bereiten. Nach Corssen (ausspr. II. 249.) steht lat. ei überhaupt nur als orthographisches zeichen für einen mittellaut zwischen älterem ê und jüngerem î. Dieser zwischenlaut gehe entweder aus ai, oi, ei hervor oder aus î. Die schreibweise ei diene aber nicht zur bezeichnung eines zwischenlautes zwischen kurzem e und i. Gegen letztere behauptung, obwol sie von Ritschl und Corssen aufgestellt ist, hege ich zweifel.

Ich stütze mich dabei auf die von Corssen (ausspr. I. 353.) angeführten formen der 3. lat. conjugation, welche in der vershebung vor dem t ein langes früher ei geschriebenes î zeigen. Die länge dieses i ist sprachlich nicht gerechtfertigt, obgleich Corssen zur erklärung derselben das gr. λέγεις, λέγει anzieht. Aber die sache liegt doch bei diesen griechischen formen wesentlich anders, sie stehen nach bekannten griechischen gesetzen für λέγεσι, λέγετι, so daß hier ει aus umlaut hervorging. Diese umlautung ist aber dem lateinischen fremd, es fällt vielmehr schließendes i ab oder wird zu e, wofür die beispiele bei Corssen (l. c. II. 61.) zu finden sind. An dieser stelle erkennt Corssen in den conjugationsendungen selber diesen abfall an. Somit kann facît nicht organische länge haben, sondern muß diese länge dem verston verdanken, ganz ebenso, wie ich z. b. die häufig auftretende länge des que, welches doch vom skr. k'a, gr. τε (cf. die völlige analogie der laute in quinque, páṅk'an, πέντε) nicht wol getrennt werden kann, dieser ursache zuschreibe, obwol Corssen (l. c. I. 336) auch hier anderer ansicht ist. Und wie hier das î dem verstone zuzuschreiben ist und keine andere sprachliche ursache hat, so auch in den singularformen des perfectums, selbst in der ersten, obgleich es grade da von den dichtern später stets als länge gebraucht wird. Demnach kann also das ei der inschriftlichen perfectformen hier nicht eine aus ai, oi, ei oder î entstandene länge, sondern muß einen mittelton zwischen kurzem e und i bezeichnen, der aus älterem e (cf. die schreibung cepet l. c. 213.), nach älterem a hervorging und später zu i wurde, grade so wie in den formen capimus, generis u. v. a. i ein altes a vertritt.

Wir haben also die endungen des perfectums:

e, este, et, imus, istis, erunt (e ist der zwischenlaut) aus älterem

a, asta, at, amas, astas, asant

abzuleiten und gelangen damit zu den endungen, welche im allgemeinen auch sonst dem praet. redupl. eigen sind, nur daß in der 3. plur. sicher, möglicherweise auch in der

2. sing. und plur., composition mit ásmi vorliegt, worüber jedoch Kuhn (K. z. III. 435. sq.) zu vergleichen.

Ist also keine nötigung vorhanden, für den indicativ perfecti einen besondern stamm auf is anzunehmen, so liegt die nötigung zu einem stamme auf i bei dem conjunctiv perfecti, dem plusquamperfectum und futurum II. erst recht nicht vor. Ich trenne fec-erim, fec-eram, fec-issem, fecero und sehe in dem e und i nichts anderes, als den anlant von ásmi erhalten, jedoch des tieftons wegen das a vor s zu i, vor r zu e geschwächt, wie auch sonst. In formen wie faxo ist es dann völlig ausgefallen, und verhält sich faxo: fecero grade so, wie nach Hirzels (K. z. XIII. 215. sqq.) untersuchungen τύψω : τενῶ, nur daß hier das asjâmi an den praesens-, dort an den perfectstamm trat.

Ich nehme also für das lateinische perfectum und seine ableitungen nur einen stamm, z. b. fêc-, an, an welchen sich die endungen, wie im praesens, mit bindevocal anfügten.

So wenig wie mit der annahme dreier perfectstämme, kann ich mich einverstanden erklären mit der ansicht Schleichers (comp. II. 560.), daß das lat. perfectum die steigerung eingebüßt habe, also z. b. lîqui für leliqui stehe, nicht für lileiqui, wie der reflex der idg. urform lauten sollte. Für die spätere zeit ist dies ohne frage richtig, denn das factum liegt vor in scicidi, didici, pupugi, tutudi und mit abfall der reduplication in scidi, fidi. Ich sehe aber diese formen als spätlinge an, hervorgerufen durch die allerdings ursprünglich auch gunirten, aber, wie die übereinstimmung von sanskrit, griechisch, gotisch in vidmás, ἴδμεν, vitum dartut, durch accentveränderung schon in indogermanischer urzeit gunalos gewordenen formen des pluralis, so daß didici zu didicimus und pupugi zu pupugimus sich genau so verhalten, wie nhd. riß zu rissen und schoß zu schossen. So gut es aber mittelhochdeutsch reiz und schôz hieß, hieß es im älteren latein dideici, pupougi. In formen, wie vîci, vîcimus; fûgi, fûgimus sehe ich nun umgekehrt assimilation des plural an den singular, wie

im nhd. half, halfen, so daß sich das gleichgewicht zwischen singular und plural der lat. perfectums auf doppelte weise herstellte: Wo die reduplication abfiel, herrscht vocalsteigerung, wo sie blieb, fiel die letztere fort. Ich sehe also in den formen fûgi, vîci keine zusammenziehung der reduplication mit der wurzelsilbe, sondern abfall der ersteren. Wol aber in fêci, êgi und den anderen formen mit dem wurzelvocal **a**. Hier ist allerdings eine solche zusammenziehung geschehen, ursprünglich aber sicher nur im plural, während der singular zu altitalischer zeit noch fefac- hieß, bewiesen durch neuosk. fefacid und fefacust. Ich setze also für diese periode an: feface, fêcemos, so gut wie skr. tatâ'na, tenima, got. sat, setum. Dieses feface, fêcemos wurde später, den gotischen formen genau entsprechend, zu face, fêcemos, bewiesen durch faxo, capso u. a., welche ich nicht, wie Corssen (ausspr. II. 35.) als faxi-so, capsi-so von perfecten auf **si** zu erklären wage, sondern für (**fe**)fac-(**e**)**so**, (**ce**)cap-(**e**)**so** halte. Noch später aber assimilirte sich der sing. face dem plur. fêcimus, und so haben wir denn in classischer zeit fêci, fêcimus, wie es nhd. nâm, nâmen für mhd. nam, nâmen heißt, und ebenso auch occêpso und cêpero für capso.

Fragt man nun, wann diese assimilationen alle etwa vor sich gegangen seien, so liegt die vermutung nahe, es sei dies, analog dem neuhochdeutschen, geschehen, als das lateinische schriftsprache wurde, und man nach festerer regelmäßigkeit strebte, wie ich dies schon oben in der einleitung (pag. 5.) erwähnte, und hiermit stimmen die angaben Corssens (l. c. II. 36.) über das vorkommen der formen faxo u. s. w. vollkommen.

Ich setze demnach das lateinische perfectum für die verschiedenen perioden folgendermaßen an:

1. altitalisch: dideice, didicemos,
   viveice, vivicemos,
   feface, fêcemos;

2. altlatinisch: ?

3. altrömisch: dideice, didicemos,
veice, vicemos,
face, fêcemos;
4. classisch: didici, didicimus,
vîci, vîcimus,
fêci, fêcimus.

Hiernach nun können wir zur betrachtung der perfecta der verba auf **uo** schreiten.

a. Das perfectum auf **ui** von den wurzeln auf **u**.

Nach dem obigen hätten wir dasselbe idg. als z. b. susráva zu erwarten. Diesem susráva entspräche altitalisches susrove, susruvemos, wo ich **uv** als spaltung des gunalosen **u** ansetze, altrömisch (s)rove, ruvemos. Solche altrömische form ist uns noch erhalten, nämlich foverint aus einem alten gesetz (Corssen ausspr. II. 159.). Wie aber im praesens fovo zu fouo, fûo, fuo, so ist auch im perfect fove zu foui, fûi, fui geworden und der plural hat sich diesen formen assimilirt. Die stufe mit langem **û** hat sich noch in den von Corssen (l. c.) belegten formen fûi, lûi, plûi, nûi, welche aus der zeit des ersten punischen krieges, also aus den letzten zeiten der altrömischen periode, stammen, erhalten. Die zwischen fovi und fûi liegende form foui muß also jedenfalls vor dem ersten punischen kriege gelegen haben, womit man das resultat vergleiche, welches sich für diese stufe aus der betrachtung des praesens ergab (pag. 30).

Die hierhergehörigen perfecta und ihre reflexe sind:

1. plui, reflectirt durch skr. pupluvé, abgesehen natürlich vom genus verbi.

2. rui, reflectirt durch skr. susráva; gr. ἐρρύηκα ist neubildung, das gotische verbum fehlt.

3. fui und im-bui, nur in gr. πεφύασι ist noch eine spur der alten reflexform erhalten; skr. babhû'va und gr. πέφυκα sind neubildungen der einzelsprachen, die gotische form fehlt.

4. **ex-ui** und **ind-ui**, das simplex reflectirt durch skr. jujáva; gr. δέδυκα ist neubildung.

5. **ab-lui**, nirgends reflectirt.

6. lui, reflectirt durch luláva; gr. λέλυκα ist neubildung.

b. Das perfectum auf **ui** von den wurzeln auf **am** (**av**).

Daß in den drei hierhergehörigen verben das **m** in altlatinischer zeit in **v** überging, ist oben (pag. 30) schon gesagt, es muß also genau zu derselben zeit auch das **m** des perfectums zu **v** geworden sein, und das perfectum von da ab alle schicksale der perfecta unter a. geteilt haben.

Hierher gehören:

7. nui, reflectirt durch skr. nanáma, got. nam.

8. ar-gui, das simplex reflectirt durch skr. ǵagáma, got. qam.

9. con-grui, das simplex reflectirt im skr. k'akráma.

c. Das perfectum auf **ui** von den wurzeln auf **iv**.

Hier müßte das perfectum z. b. idg. sisaíva lauten, und dies altitalisch zu siseive, sisivemos, altrömisch sêve, sivemos sich gestalten, woraus vielleicht sui, suimus ohne weiteres verschmelzen könnte, wenn man die analogie von po-sui zu dem po-seivei der inschriften, po-sivi des Plautus und Cato und dem einfachen sîvi herbeiziehen will. Allein diese analogie ist nicht ganz treffend, weil in posui die zusammenziehung offenbar durch die tieftonigkeit hervorgerufen ist. Ich glaube daher, daß bei dem übergange von sêve zu sui als hauptfactor die formenassimilation anzusehen sei und daß zu jener zeit, als man das praesens siuo, den plural des praeteritums siuimus sprach, auch sêve oder, wie es damals wol klang, sîvi in siui überging. Dieses siui wurde dann in der periode des ersten punischen krieges, als man fûi u. s. w. sprach, zu sûi, endlich in classischer zeit zu sui.

Hierher gehören:

10. sui, reflectirt im skr. sišê'va.

11. spui, reflectirt im skr. tišṭhê'va, got. spaiv.

d. Das perfectum auf **vi** von solvo und volvo.

Von diesen beiden verbis würde das perfectum idg. sasárva und vavárva lauten, woraus lat. solvi und volvi

entstanden wären. Beide formen sind nirgends reflectirt und genügt es daher, sie einfach herzuzählen:

12. solvi.
13. volvi.

e. Das perfectum auf **ui** von **minuo** und sternuo.

Daß hier nicht, wie bei den formen unter a.—d. das alte idg. praeteritum reduplicatum vorliegt, sondern daß man, wie von fuo ein fui, so von minuo ein minui bildete, kann gar nicht zweifelhaft sein, weil der classencharacter **nu** mit ins perfectum hineingenommen ist, während bekanntlich das alte indogermanische perfectum ohne denselben gebildet ward. Es fragt sich nur, ob wir die entstehung dieser formen in die zeit versetzen wollen, wo man noch minouo, sternouo sprach, oder in die spätere, wo der diphthong bereits zu **û** oder **u** verschmolzen war. Ich halte das erstere für wahrscheinlicher, denn beide verba haben ein hohes alter und es ist nicht recht glaublich, daß sie nach aufgabe des alten perfects lange gänzlich eines solchen hätten entraten sollen. Ich fasse daher minui, sternui als hervorgegangen aus minûi, sternûi und dies aus minoui, sternoui. Da sie keine reflexe haben können, so genügt ihre aufzählung:

14. minui,
15. sternui.

f. Das perfectum auf **ui** von den denominativen.

Schon oben bei besprechung des praesens habe ich meine ansicht dahin ausgesprochen, daß diese denominativa, deren nomen mit ausnahme derer von delibuo, futuo und batuo ja noch vorliegt, ganz junge bildungen seien. Nimmt man dies an, so können natürlich die perfecta auch nicht älter sein, und ich halte daher die perfecta

16. acui,
17. de-libui,
18. tribui,
19. statui,
20. metui,
21. futui,
22. batui

für lediglich nach der analogie von fui, rui, sui, minui aus ihrem praesens gebildet zu jener zeit, wo diese bereits die contrahirte gestalt auf ui statt der älteren auf oui zeigten, was indes nicht ausschließt, daß, wie Corssen (ausspr. II. 159.) will, und ich auch für das praesens der genannten denominativa oben (pag. 25) gefordert habe, das u noch lang gesprochen wurde.

g. Das perfectum lîqui.

Die wurzel rik verlassen bildete ihr echtes perfectum idg. riraika, reflectirt und erhalten im skr. rirêk'a, gr. λέλοιπα, mhd. beleip. Dieses riraika giebt ganz regelrecht altitalisch lileique, liliquemos, altrömisch lêque, liquemos, classisch mit assimilation beider numeri lîqui, lîquimus.

Wir haben also:

23. lîqui, reflectirt im skr., gr., germ.

h. Das perfectum auf si von den wurzeln und themen auf gutturalen.

Es sind:

24. struxi,
25. fluxi,
26. coxi,
27. vixi;
28. ex-stinxi und dis-stinxi,
29. unxi,
30. tinxi,
31. ninxi,

und es ist weiter nichts zu bemerken, als daß die letzten vier, gleich wie vorher minui und sternui, ihren classencharacter mit ins perfectum genommen haben. Als neubildungen auf italischem boden (pag. 42) können sie natürlich keine reflexe haben.

i. Das perfectum flovi (Corssen, ausspr. II. 159.).

Beim praesens fluo wurden die zwischenstufen flûo, flouvo, flougvo angesetzt und contraction von flouvo in flôvo angenommen. Ebenso glaube ich auch

32. flovi als flôvi, flouvi, flougvi erklären zu

müssen, und sehe darin neben fluxi, der neubildung, den reflex eines älteren echten perfectums, welches idg. etwa eine form bubhlaúghva voraussetzt.

Aus der gegebenen zusammenstellung ergiebt sich, daß von der perfectis der verba auf uo als indogermanisches erbgut folgende belegt sind:

plui, idg. pupláva,
rui, idg. susráva,
-ui, idg. jujáva,
lui, idg. luláva,
nui, idg. namáma,
-gui, idg. gagáma,
-grui, idg. kakráma,
sui, idg. sisaíva,
spui, idg. sispaíva od. pispaíva,
lîqui, idg. riraíka.

So glaube ich die indogermanischen urformen ansetzen zu müssen, nicht mehr auf âmi, obwol ich überzeugt bin, daß sie in noch früherer periode einmal so gelautet haben; allein es findet sich nirgends mehr ein reflex dieser älteren form, so daß mit sicherheit die abschwächung der endung zu a schon für die indogermanische urzeit anzunehmen ist.

Außer diesen als indogermanisch nachweisbaren perfecten ist als voritalisch belegt im lat., gr.

fui,

dessen form für die europäische periode als bubháva zu reconstruiren ist, also der indogermanischen urform noch völlig entspricht.

Im laufe der verschiedenen perioden machten nun diese perfecta uud die ebenso gebildeten, wozu auch flôvi gehört, dieselben lautveränderungen durch, wie ihr entsprechendes praesens, bis sie schließlich zu der form auf ui mit kurzem u gelangten.

Zwei dinge sind an diesen als voritalisch nachgewiesenen perfecten bemerkenswert, einmal, daß von denselben verben, außer luo, auch das praesens schon als voritalisch, ja, mit ausnahme von -uo, luo, -guo, schon als indogermanisch

sich ergeben hat, so daß hier praesens und perfectum gegenseitig für die richtigkeit der beobachtung einstehen.

Ferner ist im vergleich zu den 20 als voritalisch bewiesenen praesensformen die geringere anzahl der gleichen perfecta auffallend. Allein bei näherer betrachtung ergeben sich zwei gründe, warum dies nicht anders sein kann. Denn es ist ja bekannt, daß das lettoslavische das alte praeteritum reduplicatum völlig verloren, das sanskrit die umschreibenden neubildungen mit â'sa, babhû'va, k'akâ'ra, das griechische die neubildung auf κα, das germanische die auf **da** daneben entwickelt hat. Dadurch wird natürlich aber der zu vergleichende stoff sehr gelichtet. Andrerseits hat nun außerdem noch auch das lateinische selbst die neubildungen auf **si** und **vi** aufzuweisen, wodurch wieder viele formen der vergleichung entzogen worden sind. Bei dieser sachlage ist die zahl 11 der als voritalisch erweisbaren perfecta sogar noch auffallend hoch.

Alle oben genannten neubildungen gehören der einzelsprache an, und es fragt sich nun, wann die neubildung der lateinischen perfecta auf **si** und **vi** vor sich gegangen sei, und die tatsachen geben hierüber genügenden aufschluß. Das perfectum auf **si** ist das ältere. Dies könnte man schon aus seinem vorkommen bei starken verben vermuten, allein dadurch, daß das keltische diese bildung teilt (Schleicher, comp. II. 630), ist bewiesen, daß sie spätestens in der keltoitalischen periode entstanden ist. Jünger ist das meist an schwachen verben sich findende **vi**, jedoch muß dieses auch spätestens in altitalischer zeit gebildet sein, da das oskische und umbrische diese bildung teilen (Schleicher, comp. II. 627 sqq.)

Das perfectum von ásmi wird bei den keltoitalikern etwa êse gelautet haben, und als es in die zusammensetzung trat, muß es seinen wurzelvocal ausgeworfen haben, ähnlich, wie das griechische futurum I., so daß scripsi etwa dem τύψω entspricht. Es trat nicht an die wurzel, sondern an den praesensstamm, wie ex-stinxi und die schreibweise der inschriften deix-istis, veixsit beweisen. Das perfectum von fovô oder, wie nach pag. 30 zu schreiben sein wird,

bhovô hatte in altitalischer zeit die form bubhove oder bhubhove. Als diese in die composition trat, gab sie die reduplication auf und warf sicher auch bald nachher den nun tieftonig gewordenen wurzelvocal aus, so daß also z. b. eine altitalische form amâ'-bhve anzusetzen ist, wovon im oskischen **bhv** durch **fv** hindurch zu **ff** assimilirt wurde, wie z. b. im altoskischen aamanaffed, für welches **ff** auch wol bloßes **f** geschrieben wurde, wie im altoskischen aíkdafed. Ebenso fiel **v** aus im umbrischen, z. b. neuumbrisch pihafei, während das lateinische v festhielt und das wol vorher zu **b** gewordene **bh** ausfallen ließ.

Daß dem oskischen und umbrischen das perfectum auf **si** fehlt, ist nicht wunderbarer, als daß dem slavischen und litauischen das praeteritum reduplicatum ganz abhanden gekommen ist.

Fragen wir nun, warum das lateinische überhaupt sich dieser neubildungen bedient habe, so entzieht sich allerdings diese frage der beantwortung. Warum aber grade an den verbis auf **uo**, welche die neubildung auf si zeigen, dieselbe angenommen wurde, ist wenigstens zu vermuten. Es sind die verba

struo, fluo;
coquo, vîvo;
-stinguo, unguo, tinguo, ninguo.

Sie zeigen sämmtlich in ihrem praesens eigenheiten. Bei struo und fluo lagen themen vor, keine wurzeln, bei coquo, vîvo reduplicirte wurzeln, welche man als primäre faßte. Nun ist freilich das thema straghv, so wie coquo und vîvo, schon als indogermanisch nachgewiesen, allein es ist leicht möglich, daß es zu ihnen in jener zeit noch kein perfectum gab, sondern statt dessen das der primären wurzeln verwandt wurde, wie z. b. im griechischen *γέγαμεν* neben *γίγνομαι*, und daß also auch skr. tastárha, papâ'k'a, ǵiǵî'va erst auf ethnischem boden gewachsen sind, grade wie struxi, fluxi, coxi, vixi, nur natürlich nach anderer analogie gebildet. Bei den andern vier genannten verben ist in voritalischer, jedoch nicht mehr indogermanischer periode das **n** in die

wurzel getreten. Dadurch stimmte, wie z. b. bei linquo, lîqui, praesens und perfectum nicht mehr. Sehen wir nun z. b. bei pango, pungo die formen pepigi, pêgi und panxi, so wie pupugi und -punxi neben einander, so erhellt, daß -stinxi und die andern formen erst sehr jungen datums sein können, hervorgegangen aus dem bestreben nach regelmäßigkeit in der conjugation, und da liegt es nahe genug, ihr entstehen in dieselbe zeit zu setzen, welche den singularis und pluralis perfecti einander anglich (pag. 36), d. h. in die übergangsperiode zwischen altrömischer und classischer zeit, jedenfalls nicht über die altrömische hinaus.

Gleich jungen ursprungs mit ihnen sind die perfecta von

minuo, sternuo;

und den denominativen. Die bildung des praesens dieser verba nach der analogie von fûo, argûo u. s. f. fällt gleichfalls gegen das ende der altrömischen zeit (pag. 30), und es ist nur natürlich, daß man ihnen zu derselben zeit nach analogie von fûi, argûi u. s. f. auch ein perfectum gab.

Wie das praesens, ist also auch das perfectum der verba auf uo beim beginn der classischen zeit bereits in der form ausgebildet, wie es uns heute vorliegt.

III. Das supinum

und das participium perfecti passivi.

Die identität des lateinischen participiums perfecti passivi mit dem indischen, griechischen, litauischen, slavischen, gotischen schwachen u. a. ist bekannt. Die wurzelsilbe zeigt in demselben bei wurzelverben durch alle sprachen ungunirte, ja teils geschwächte gestalt, was die beispiele skr. kṛtás, uktás, dugdhás, dištás, gr. λεκτός, τυπτός, πιστός, χυτός, ἰτός, lat. captus, ductus, dictus, citus, lit. kèptas, lùptas, lìptas, sl. vr"st", klęt", str"t" zeigen. Wenn daher bei Corssen (ausspr. I. 156. sqq.) die formen conscreiptus, âctus, lêctus, strûctus, ûnctus, jûnctus aufge-

führt sind, so können sie nicht ursprünglich sein. In conscreiptus sehe ich anlehnung an den gunirten praesensvocal von screibo, in den andern formen lediglich mißbräuchliche aussprache, die zum teil gar nicht feststehend gewesen sein mag, wie denn für âctus andere grammatiker actus sprachen. Aehnlich ist der fall, wenn man in manchen gegenden deutschlands gehâbt, gemâcht spricht.

Wie dies participium ist auch das supinum altes erbgut. Außer in dem lateinischen ist es erhalten im gewöhnlichen infinitiv des sanskrit und im supinum des litauischen und slavischen, z. b. skr. kártum, váktum, dógdhum, déštum, lat. captum, ductum, dictum, lit. kèptu̯, lùptu̯, lìptu̯, sl. nest", dat", byt". Hier zeigt sich aber ein unterschied, des sanskrit von den andern sprachen. Während alle diese die Wurzelsilbe behandeln, wie im participium, wird sie im sanskrit, abweichend vom participium, gunirt oder nicht geschwächt, so daß nun in folge dessen der indische infinitiv auf tum zu den supinis der anderen sprachen in der wurzelsilbe nicht stimmt. Es fragt sich nun, wie dieser unterschied zu erklären sei, denn die verwandtschaft der genannten formen deshalb leugnen zu wollen, wird doch wol keiner im ernste versuchen, und da sind drei fälle möglich. Entweder die bildung des sanskrit ist die ursprüngliche, und dann möchte sich das fehlen des guna in den andern sprachen wol so erklären, daß das seltener gebrauchte supinum sich der bildung des häufigeren participiums assimilirte. Oder die lateinisch-litauisch-slavische bildung ist ursprünglicher, dann möchte wol ein zurückziehen des accents auf die wurzelsilbe der grund des guna in den indischen formen sein. Oder endlich beide formen waren der indogermanischen ursprache eigen, die eine setzte sich im sanskrit fest, die andre in den andern sprachen. Welche dieser annahmen die richtige sei, ist zu untersuchen.

Daß das guna seinen grund überhaupt in der betonung der gunirten silbe habe, sei es nun unter mitwirkung eines folgenden a, wie Holtzmann, oder ohne dieselbe, wie Grein (ablaut 7. sqq.) will, darf wol als ausgemacht gelten. Demnach

setzen die lateinischen, litauischen, slavischen supina ein suffix **tú** masc. oder femin., voraus, und diese betonung wird bestätigt durch die gunalosen gotischen masculina, wie hliftus, maihstus, lustus, vulþus, so wie durch die betonung der von Leo Meyer (K. z. VI. 289). zusammengestellten homerischen feminina auf τύς. Damit halte ich die ursprünglichkeit dieser bildungen ohne guna für erwiesen, und die erste der obigen annahmen für unstatthaft.

Neben diesem betonten suffix **tú** muß aber der indogermanischen ursprache auch eine bildung auf **tu**, masc. oder femin. eigen gewesen sein, welche die wurzelsilbe betonte und demnach gunirte. Nicht bloß, daß die skr. infinitive auf tum, tave*), tos sämmtlich betonte und gunirte wurzelsilbe haben, dies allein würde noch nichts beweisen, die accentänderung könnte später eingetreten sein, sondern das sanskrit zeigt in den von Leo Meyer (l. c. 288.) aufgeführten formen wirklich noch bald die eine, bald die andre betonung. Dadurch wird auch unsere zweite annahme zweifelhaft, um so mehr, als sich aus dem skr. gerundivum auf tvâ', ved. auch tvî' und tvâ'ja (cf. Schleicher, comp. II. 371.) noch ein drittes suffix, tvá masc., ergiebt in gleicher function, wie **tú** und **tu**. Mithin zeigt sich, daß das indogermanische drei verwandte bildungen dieses nomen actionis hatte, auf **tú**, auf **tu** und auf **tvá**. Von diesen dreien hat in den europäischen gliedern unseres sprachstammes das erstere, im sanskrit die beiden letzteren bei der herausbildung zum infinitiv und supinum den sieg im kampfe ums dasein davon getragen. Dies ist um so weniger auffällig, als offenbar vor der sprachtrennung ein infinitiv als solcher noch überhaupt nicht existirte, sondern nur verschiedene abstracte verbalnomina, von denen beispielsweise das sanskrit die auf **tu** und **tvá**, das altpersische die auf **tana**, das lateinische die auf **tu** und **as** (cf. den infinitiv unter IV.), das

*) anm. die endung tavaí, welche wurzelsilbe und endsilbe betont, ist dieser abnormität wegen absichtlich nicht aufgeführt; für ihre erklärung scheint mir, was Benfey (kl. S. gr. 235.) aufgestellt hat, das wahrscheinlichste.

litauisch-slavische die auf tú und ti zu infinitiv und supinum gestaltete.

Es fragt sich nun, ob nicht später, als man einzelne casus dieser abstractnomina als verbalformen verwandte, die suffixe, statt an die wurzel, an tempusstämme getreten seien, ganz ebenso, wie wir es nachher beim infinitiv sehen werden. Am ersten wäre dieser fortschritt, denn als solchen muß man die herausbildung jeder neuen verbalform auf indogermanischem gebiete begrüßen, da zu erwarten, wo die bildung auf **tum** als infinitiv auftritt, im skr., weniger da, wo sie zum supinum gestempelt wird. Schömann (redet. 20. und 54.) weist mit recht darauf hin, daß der infinitiv das genus verbi und die zeitverhältnisse ausdrücke, das supinum nicht, und darum schafft sich die innere form des infinitivs auch durch anfügung der suffixe an tempusstämme statt an die wurzel so gern einen auch äußerlich temporalen ausdruck. Während dies z. b. schon bei den vedischen infinitiven auf ase (s. später) teilweise der fall ist, ermangeln die späteren infinitive auf tum dieser temporalen andeutung, wie z. b. çrótum neben çṛṇómi, kártum neben karómi dartun, wo nirgends der praesensstamm auftritt. Es ist demnach nicht sehr wahrscheinlich, daß beim innerlich unzeitlichen supinum diese anlehnung an tempusstämme stattgefunden habe. Wo daher, wie im lat. conscreiptum, argûtum, distinctum, im lit. súdytu̯ wirklich der praesensstamm im supinum sich findet, da ist rein äußerlich durch assimilation der form, wie wir sie oben schon mehrfach angetroffen haben, diese anlehnung hervorgerufen, nicht durch innere momente, und wir haben es daher hier mit ethnischen vorgängen zu tun.

Hiernach nun können wir zur betrachtung der einzelnen lateinischen verba schreiten, und dabei wegen der seltenheit des supinums und ihrer auf europäischen boden völlig gleichmäßigen bildungsweise supinum und participium perfecti passivi für einander beweisen lassen, wie ich es eben schon bei conscreiptum getan habe.

a. utum, utus von wurzeln auf u.

1. futum und futus, bewiesen durch futûrus und

futuo, und reflectirt ersteres durch sl. b,yt", letzteres durch gr. φυτός.

2. di-rutum, -rutus, das simplex reflectirt im skr. srutás, gr. ῥυτός.

3. in-clutus, reflectirt durch gr. κλυτός, skr. ví-çrutas, während sl. slut" guna der wurzelsilbe zeigt.

In diesen spuren bei wurzeln auf **u**, zu denen sich von wurzeln auf **a** noch datum, statum, ratum, satum, von wurzeln auf i itum, litum, citum, quitum, situm gesellen, ist die echte, alte bildung des supinums von vocalisch auslautenden wurzeln erschöpft.

b. ûtum, ûtus von wurzeln auf **u**, **am** (**av**).

Hier liegt lediglich die äußere anlehnung des supinums an das praesens vor, welche demnach vor sich gegangen sein muß spätestens zu der zeit, wo man das **u** des praesens noch lang sprach, vielleicht aber schon zu jener zeit, als man noch diphthongen hatte, also spätestens zur zeit des ersten punischen krieges, d. h. wieder in der übergangsperiode, deren bedeutsamkeit für die chronologie der lateinischen sprache schon so vielfach hervortrat. Ich erkläre demnach:

4. com-plûtum aus com-ploutum, gebildet nach dem praesens plouo, und ebenso

5. im-bûtum,

6. ex-ûtum und ind-ûtum,

7. ab-lûtum,

8. tûtum, bewiesen durch das adj. tûtus,

9. glûtum, bewiesen durch das adj. glûtus,

10. lûtum,

11. nûtum, bewiesen durch das subst. nûtus,

12. ar-gûtum.

Da wir hier junge neubildungen vor uns haben, so kann man reflexe in den verwandten sprachen natürlich nicht erwarten.

c. ûtum, ûtus von wurzeln auf **iv**.

13. sûtus aus siutus oder vielleicht siûtus, reflectirt im skr. sjûtás.

14. spûtus aus spiutus oder vielleicht spiûtus, reflectirt im skr. šṭhjûtás.

d. ûtum, ûtus von solvo, volvo; sequor, loquor; minuo, sternuo und den denominativen.

War schon bei den formen unter b. eine neubildung anzunehmen, so kann bei den eben genannten verben die sache um so weniger zweifelhaft sein, als man von solvo, volvo die formen solv-itum, volv-itum oder vielleicht solutum, volu-tum, von sequor, loquor ein sectum, erhalten in sector, und loctum (cf. pag. 16), von minuo und sternuo, dessen supinum durch sternûto bewiesen wird, ohne classencharacter mi-tum und ster-tum oder stra-tum erwarten sollte, und daß ich in den denominativen selbst junge bildungen sehe, ist schon bei gelegenheit des praesens und perfectums gesagt. Ich erkläre demnach:

15. solûtum,
16. volûtum,
17. secûtum,
18. locûtum,
19. minûtum,
20. sternûtum,
21. acûtum,
22. de-libûtum,
23. tribûtum,
24. statûtum,
25. metûtum,
26. futûtum,

als lediglich durch die analogie der unter b. genannten formen hervorgerufen, also zu einer zeit gebildet, wo jene schon in der form mit û herausgebildet waren.

e. tum, tus von wurzeln und themen auf gutturalen, flectirt nach conj. V. (= I. skr.), nebst linquo.

Die ursprünglichkeit dieser bildung liegt auf der hand und wird zum teil durch die verwandten sprachen bestätigt. Hierher gehören:

27. victus, im skr. ǵîvitás mit dem arbiträren i gebildet, weil der auslaut v der directen anfügung des suffixes widerstrebte;

28. coctus, genau entsprechend dem gr. ὀπτός, ἑφθός

(Curtius, grdz. II. 282), und dem späteren πεπτός, sowie dem lit. kèptas;

29. fructus, genau entsprechend dem skr. bhuktás;

30. structus (über die aussprache strûctus s. p. 45), reflectirt im skr. ṣṭrdhás;

31. fluctus, bewiesen durch das subst. fluctus; noch jünger ist die erweichung von fluctum zu dem später geltenden fluxum;

32. re-lictus, genau entsprechend dem skr. riktás, lit. lìktas.

f. tum, tus von wurzeln auf gutturalen nach conj. IVb. (= VI. skr.)

Dies sind wieder lateinische neubildungen, welche, wie schon ihr perfectum und wie in gleicher weise auch minuo und sternuo taten, den classencharacter beibehalten. Es heißt also:

33. ex-stinctus und dis-stinctus;

34. unctus,

35. tinctus,

während es heißen sollte: stictus, uctus, tictus, wie im lateinischen selbst relictus (pictus, fictus u. a.), im sanskrit aktás (juktás u. a.) beweisen.

g. itum, itus von verschiedenen verben.

Es ist dies die jüngste neubildung, welche in

36. ruitûrus,

37. luitûrus,

38. tuitus,

39. fruitus

neben di-rutum, lûtum, tûtus, fructus auftritt. Ihr geringes alter, welches nicht über die classische periode hinausgeht, kann gar nicht zweifelhaft sein, denn sie setzen zu ihrer entstehung bereits die formen ruo, rui; luo, lui; fruor und statt tuor wol tueor voraus, in denen man dann regelmäßige bildungen nach der dritten, resp. zweiten conjugation erblickte, und supina und participia ableitete auf dieselbe weise, wie z. b. fugitum, strepitum, alitum, vomitum und nach der zweiten monitum und viele andere. Namentlich die form

fruitus ist lehrreich, weil sie am deutlichsten zeigt, wie in späterer zeit das praesens sich alle durch lautgesetze abweichend gewordenen formen wieder zu assimiliren strebt. Diese formen auf itus verdanken also ihre entstehung demselben triebe, wie diejenigen deutschen verba, die ehemals stark beugten, und wie im lateinischen selbst die formen auf ûtum d. i. outum, so daß sich hier derselbe proceß, möglichst regelmäßige formen zu erzielen, zu verschiedenen zeiten wiederholt.

Aus der gegebenen zusammenstellung zeigt sich, daß von den lateinischen supinis sich nur eins als voritalisch nachweisen läßt, nämlich futum durch sl. byt", aber, weil die lateinische form, obgleich wahrscheinlich genug, doch nicht direct nachgewiesen ist, so können wir vom supinum völlig absehen.

Etwas reichlicher sind die als voritalisch gefundenen participien, nämlich als indogermanisch bewiesen

-rutus, idg. srutás,
-clutus, idg. krutás,
sûtus, idg. sjutás oder sjûtás,
spûtus, idg. spjutás oder spjûtás,
fructus, idg. bhrugtás,
structus, idg. starghtás oder straghtás,
lictus, idg. riktás,

daneben stimmt im

lat. gr.

futus, welches aber im lateinischen nicht direct belegt ist, und im

lat., gr., lettosl.

coctus, grundform kvaktas.

Diesen ist mit sicherheit, obwol sonst nirgends reflectirt, noch fluctus hinzuzufügen.

Man sieht, die altüberlieferten formen fließen hier noch spärlicher, als beim perfectum, und der grund dieser erscheinung liegt nicht sehr verborgen.

Wir haben bei der betrachtung des praesens gesehen, daß alle verba des lateinischen, wie die germanischen, zum übertritt in die conj. V. (= I. skr.) neigen, d. h., wo es an-

geht, guna oder, wo der übertritt aus conj. IV b. (= VII. skr.) erfolgte, nasalirung der wurzelsilbe zeigen. Wir haben ferner gesehen, daß das supinum und participium praeteriti die reine wurzelsilbe mitbrachten. Dadurch standen dann in altrömischer zeit formen, wie rouô, roui neben rutum, einander gegenüber. Als man nun begann, den singularis und pluralis des perfectums, das perfectum und das praesens in einklang zu setzen, d. h. in der übergangsperiode zwischen altrömischer und classischer zeit, sollte man da nicht bestrebt gewesen sein, wie man nouô, noui; minouô, minoui sprach, so auch noutum, minoutum zu sagen? Sicherlich; und wo wir, wie bei linquô, relictum; rouô, dirutum, das gegenteil finden, da ist dies eben die ausnahme, jenes die regel, und es gleichen relictus und dirutus den neuhochdeutschen formen bescheiden, unverholen (pag. 5).

Dieser übergangsperiode gehören alle unter b. und f. aufgeführten formen an. Weiter verschmolzen die diphthonge zu û, man sprach nûo, nûi, nûtum, ferner bildete man zu jener zeit die denominative acûo u. s. f.; was war natürlicher, als daß man ihnen, wie das perfectum acûi, auch das supinum acûtum beilegte. Und nun, als man 19 solche wolklingende formen auf ûtus von verben auf uo hatte, da faßte der römer auch solvo und volvo, sequor und loquor als verba auf uo und bildete solûtus, volûtus; secûtus, locûtus, ja diese form auf ûtus fand solchen beifall, daß sie, wie Pott (et. f. II². 1011) nachgewiesen hat, auch außerdem in eine große anzahl von formen eindrang, wo sie von rechts wegen gar nichts zu suchen hatte. Wie Potts beläge und die im jetzigen italienischen so sehr gebräuchliche participialform auf uto zeigen, gehörten diese formen wol mehr der volkssprache an.

Der schriftsprache dagegen gehören die unter g. beigebrachten jüngsten neubildungen luitûrus u. s. w. an, welche zu ihrer entstehung bereits die classische periode und analogieen, wie fugio, fûgi, fugitum voraussetzen, also aus dem munde reflectirender herren stammen, welche es nicht begreifen konnten, wie man von luo, lui oder fruor, welche ja

doch sonst regelmäßig nach der dritten conjugation gingen, so unregelmäßige formen, wie lûtûrus oder gar fructus sum, bilden könne, — ähnlich, wie man sich heutiges tages in gebildeter gesellschaft wundert, wenn jemand sagt: ich frug, — während das volk, unbekümmert um strenge grammatik in diesem sinne, nicht bloß die von den vätern überkommene form auf ûtus ruhig weiter brauchte, sondern auch herzhaft perdûtus und cornûtus sprach.

IV. Der infinitiv.

Der infinitiv als solcher hat in der indogermanischen urzeit nicht existirt, sondern er hat sich erst nach der völkertrennung entwickelt. Dies beweist einesteils die sprache der veden, wo sich fast noch gar kein rechter infinitiv findet, sondern nur verschiedene casus von abstracten substantiven, die ähnlich gebraucht werden, wie später die bestimmten infinitivformen der einzelsprachen; andrerseits die große ungleichheit der infinitivsuffixe in anerkannt nah verwandten sprachen, z. b. tum im sanskrit, tanaij im altpersischen; ere im lateinischen, **um** im oskischen. Dabei kann es aber doch geschehen, daß ein und dieselbe bildung und das gleiche suffix später von verschiedenen völkern, aber unabhängig von einander, verwandt wird, den infinitiv zu bezeichnen. Ein beispiel hiervon haben wir schon oben beim supinum gesehen, wo das sanskrit ein suffix **tu**, die römer, litauer, slaven **tú** verwandten. Dann kann man aber nicht von reflexen einer alten indogermanischen form sprechen, sondern nur von analogen formen zweier einzelsprachen.

Fragen wir, wie unterscheidet sich denn nun der infinitiv von jenen abstracten verbalnominibus, so ist die antwort: Innerlich dadurch, daß der infinitiv die action als in eine bestimmte zeitsphäre fallend ansieht, jene nomina nicht. Und dieser innere unterschied findet seinen ausdruck dadurch, daß die suffixe, welche bei den nominibus an die wurzel traten, nunmehr an die tempusstämme gefügt werden, und zwar nicht mehr als lebende durch alle casus declinirbare suffixe, sondern

nur einzelne casus derselben, welche schon vorher von jenen nominibus infinitivi loco gebraucht wurden. Diese casus können verschiedene sein, sowol bei verschiedenen suffixen, als auch bei ein und demselben.

Die lateinischen infin. praes. nun endigen bekanntlich in ere, erî oder î, denn auch amâre und amârî und ebenso die formen der zweiten und vierten conjugation enthalten die endungen ere und erî, indem sie, wie Schweizer (K. z. III. 360.) richtig bemerkt, aus amâ-ere, amâ-erî zusammengezogen sind. Dieses ere und erî nun enthält, wie die vedischen formen auf ase, das neutrale abstractsuffix **as**. Diese erklärung Schweizer's (l. c.), Schleicher's (comp. II. 376.) und Benfey's (kl. S. gr. 237.) ziehe ich der von Hoefer (infin. 25. 52.) aus suffix **ti**, und der von Bopp (vgl. gr. III.[2] 271.) aus V. **as** vor, weil hier den formen durchaus kein zwang zu geschehen braucht; sondern, abgesehen vom accent, entspricht ohne jeden angenommenen lautwechsel der infin. ǵîváse dem dat. çírase, und der infin. vîvere dem ab. genere so genau, wie nur möglich. Ob in noch früherer periode dies suffix **as** aus einer form mit **t** hervorgegangen sei, wie angenommen wird, ist für diese untersuchung gleichgültig und braucht deshalb nicht erörtert zu werden.

Wenn nun aber auch die vedischen formen auf ase und die lateinischen auf ere ein und dasselbe suffix **as** zeigen, so brauchen sie deshalb, da ja beide bildungen erst in ethnisch gesonderter zeit unabhängig von einander entstanden sind, doch nicht derselbe casus dieses suffixes zu sein. In den vedischen formen liegt ohne frage der dativ vor, in den lateinischen, wie ich glaube, nicht. Denn **e** als vertreter eines idg. **ai** dürfte sich lateinisch schwerlich erweisen lassen, es zeigt sich vielmehr für idg. **ai** altlat. **oi**, **ei**, später **ê**, **î** (Corssen, ausspr. I. 230.). Lieber daher, als mit Schleicher und Sonne (K. z. XII. 345.) verkürzung des endvocals anzunehmen, weil der casus nicht mehr gefühlt sei, suche ich in der form ere einen andern casus, und da giebt uns die form genere wieder ungezwungen den ablativ an die hand, so daß also dann ere für idg. asat stände. Der ablativ fungirt ja auch sonst

ähnlich, wie z. b. gleich im lateinischen supinum auf **tû**, welches ich, gestützt auf den noch vorhandenen gebrauch, wie cubitu surgere (Schömann, redet. 52.) wirklich für einen ablativ halte, nicht, wie Sonne, für einen contrahirten dativ, obwol es auch möglich ist, daß beide casus der form nach zusammenflossen, und ebenso in den vedischen formen auf tos, obwol diese möglicherweise ursprünglich genetive sind.

Allein wir finden auch noch den alten dativ unseres suffixes im lateinischen infinitiv erhalten, und zwar im infinitiv passivi auf erî, wie er in amârî u. s. w. vorliegt; dies erî, älter erei (Corssen, ausspr. I. 213.) steht neben skr. ase genau, wie istî neben skr. **te** u. a.

So komme ich zu einem ähnlichen resultat, wie Hoefer (infin. 51.), daß der infinitiv passivi ursprünglich von dem activen keinen unterschied der bedeutung und des gebrauches gezeigt habe; während aber Hoefer auch gleichheit der form, nur in phonetischer spaltung, annimmt, halte ich beide formen für verschiedene casus desselben stammes, etwa zu einander in dem verhältniß stehend, wie lat. tum und **tû**, skr. tum, tave und tos.

Wir haben also gesehen, daß die lateinischen infinitive hervorgingen aus dem suffix **as**, welches sich zur nominalbildung an die wurzel, dann zur infinitivbildung an die tempusstämme hing. Dieses suffix zeigt überall, wo es außer diesen infinitiven vorkommt, betonung und in folge dessen gunirung der wurzelsilbe, wie für das sanskrit Bopp (vgl. gr. III.[2] 400.) ausdrücklich bemerkt und die dort gegebenen beispiele mit alleiniger ausnahme des vedischen dúvas bestätigen, für das griechische *γένος*, *θάρσος*, *τεῖχος*, *ζεῦγος*, *κλένος*, für das lateinische foedus und mûnus, alt moinos (Corssen, ausspr. I. 199.) beweisen.

Aeußerlich betrachtet, sind daher die lateinischen gunirten infinitive, wie dûcere, d. i. doucere, und dîcere, d. i. deicere, so wie die mit **a** oder **e** in der wurzelsilbe, wie agere, emere, und die vedischen formen, wie ćárase, ájase die ältesten, und man könnte geneigt sein, hier indogermanisches erbgut anzunehmen. Geht man aber der sache

auf den grund, so schwindet dieser schein, denn die genannten bildungen lehnen sich grade so gut an das praesens an, wie z. b. ved. ṛṅǵáse nach VII., pušjáse nach IV. skr. conj., oder lat. pangere, nur daß zufällig dort das praesens auch durch guna gebildet ist und deshalb lautlich die infinitivform von der alten nominalform sich nicht unterscheidet. So kann es auch geschehen, daß z. b. lat. vîvere und skr. ǵîváse sich ziemlich decken, ohne deshalb gemeinsamen indogermanischen ursprunges zu sein. Beide ähneln einander nur deshalb, weil das praesens, vîvo = ǵî'vâmi, in beiden sprachen reflex ein und derselben indogermanischen praesensform ist.

Wann die herausbildung wirklicher infinitive in den einzelnen sprachen vor sich gegangen sei, läßt sich bis jetzt nicht sicher bestimmen, es kann aber diese schöpfung nicht in eine zu frühe zeit fallen, weil, wie schon oben gesagt, ganz nah und eng verwandte sprachen eine verschiedene infinitivbildung aufweisen. Aber die art und weise der formung des infinitivs, durch anhängung von nominalsuffixen an tempusstämme, ist allen indogermanen die gleiche, so daß die innere form des infinitivs, die anlage zu seiner äußeren herausbildung, ganz offenbar und unzweifelhaft schon indogermanisches erbgut ist.

Wir haben es bei den verbis auf **uo** auch mit drei deponentien zu tun, mit sequor, loquor, fruor. Da wir verba dritter lateinischer conjugation vor uns haben, so ist es nötig, über die von den andern conjugationen abweichende infinitivform auf **î** einige worte im allgemeinen voraufzuschicken.

Das **i** ist lang und bei Corssen (ausspr. I. 213.) als aus älterem **ei** entstanden belegt. Es kann also nicht bezweifelt werden, daß es so gut, wie amârî d. i. amâsei, einen dativ enthalten könne. Es ist nur fraglich, wie man den stamm dieses casus ansetzen solle. Hoefer nimmt zuerst (beitr. I. 403.) ein suffix i, später (infin. 51.) lieber **si** mit ausfall des **s** an. Es scheint mir aber einfacher, woran schon Bopp (vgl. gr. III.[2] 273.) u. a. dachten, entweder sie gleich den vedischen dativen, wie dṛçe', vi-khje', pra-míje, ati-kráme, â-

sáde als flectirte wurzel zu fassen, oder sie den oskisch-umbrischen formen, worüber gleich nachher, zuzugesellen. Daß dem passivischen capî kein activisches cape zur seite steht, kann ebensowenig befremden, als die verschiedene bildung von gr. τιθέναι neben τιθέσθαι; es haben sich für das activum eben andre suffixe festgesetzt, als für das passivum; und wieder, daß es amârî, delêrî, audîrî neben dem starken capî heißt, kann so wenig auffallen, als daß es amâvi, delêvi, audîvi neben cêpi heißt. Als stütze dieser ansicht kommt noch hinzu, daß selbst jene vedischen formen auf **e** bisweilen passivisch stehn (Bopp, l. c. 300.).

Was endlich das **er** betrifft, welches in älterer zeit am ende der passivinfinitive sich findet, so halte ich das **r** mit Pott (et. f. II.[1] 93.) und Bopp (vgl. gr. III.[2] 274. not.) für den rest des passivbildenden pronomens **se**, welches man zuerst auch dem infinitiv anfügte, später aber wieder aufgab, da sich der infinitiv passivi ohnehin hinreichend klar von dem activen schied; in dem **e** vor **r** aber sehe ich mit Hoefer (beitr. I. 404.) nur eine unwillkürlich zwischen **î** und **r** erzeugte lautbrücke.

Zu dieser lateinischen passivform würde ich gern die oskischen und umbrischen formen auf **um**, **om** ziehen, wenn nicht die oskische declination dagegen spräche, welche im accusativ consonantischer stämme, wie sie hier vorliegen müßten, **im** zeigt. So wird man allerdings wol in diesen genannten formen mit Schleicher (comp. II. 361.) accusative des suffixes **a** sehen müssen, welches sich an den praesensstamm anfügte. Und um nun diese oskisch-umbrische bildung nicht von der lateinischen passiven auf **î** trennen zu müssen, bin ich sehr geneigt, in letzterer nicht dative der flectirten reinen wurzel, sondern locative des **a**-suffixes zu sehen, wie in humî u. ä., so daß wenigstens diese infinitivbildung, durch verschiedene casus des suffixes **a**, schon der altitalischen periode gemeinsam ist. Ob auch die vedischen formen auf **e** und die dazu gehörenden auf **am** als locative und accusative dieses **a**-suffixes anzusehen seien, ist möglich, kann aber hier ohne eine längere untersuchung der betreffenden vedenstellen nicht entschieden werden.

Außer den infinitiven, welche sich an den praesens- und perfectstamm anlehnen, hat sich bei den verbis auf **uo** auch ein alter infinitiv futuri erhalten, ich meine fore. Die form ist in mehrfacher hinsicht interessant, denn sie zeigt 1. daß auch das lateinische einst das alte futurum I. auf sjâmi besessen hat; das ist zwar ohnehin sehr wahrscheinlich, aber indem fore = bhusjat zu setzen ist, sehen wir den tempusstamm deutlich hervortreten; 2. sehen wir an dem ausfall des j in fore, daß auch infinitive, wie capere, facere, welche der oben aufgestellten erklärung, daß der infinitiv den praesensstamm enthalte, zu widersprechen scheinen, sich in der tat an denselben anlehnen, indem sie für capjere, facjere stehn, genau wie die 2. sg. praes. pass. caperis für capjeris steht; 3. erklärt sich auf diese weise die kürze des o in fore. Dieses **o** fasse ich nämlich als direct aus **u** hervorgegangen durch einfluß des **r**. Ich vermag diesen einfluß des **r** auf **u** freilich für das lateinische nicht zu belegen; daß aber statt eines **ir** im lateinischen **er** beliebt wird, ist ja bekannt (Corssen, ausspr. I. 273. sqq.), und wenn man sich dabei das got. air, aur für **ir**, **ur** erinnert, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß auch in fore das **or** für **ur** steht.

Dies vorausgeschickt, versteht es sich nun wol von selbst, daß der lateinische infinitiv als solcher in den verwandten sprachen keine reflexe finden kann, es wird sich also die betrachtung der einzelnen infinitive der verba auf **uo** darauf zu beschränken haben, zu zeigen, wie sich die anlehnung an das praesens vollzogen habe.

a. Der infinitiv auf uere von den wurzeln auf **am(av) u**, **iv**, so wie von solvo und volvo, struo und fluo.

Von den wurzeln gam(gav) sru, spiv, sarv, straghv würde der ablativ des verbalnomens lauten idg. gámasat, srávasat, spaivasat, sárvasat, strághvasat, woraus dann ganz regelmäßig durch die zwischenstufen govesed, srovesed, speivesed, solvesed, strovesed; gouere, rouere, spêuere, solvere, strouere; gûere, rûere, spûere, solvere, strûere die factisch vorliegenden infinitive ar-guere, ruere, spuere, solvere, struere hätten

werden müssen. Wir haben hier also den oben (pag. 55) erwähnten fall, daß der infinitiv äußerlich noch das alte verbalnomen reflectirt, in wirklichkeit sich aber an praesensformen der conj. V. (= I. skr.) anlehnt. Die hierhergehörigen infinitive sind die folgenden:

1. ar-guere,
2. con-gruere,
3. nuere;
4. ex-uere und ind-uere,
5. luere,
6. fuere und im-buere,
7. ab-luere,
8. pluere,
9. cluere,
10. ruere;
11. suere,
12. spuere;
13. solvere,
14. volvere;
15. struere,
16. fluere.

b. Der infinitiv von den verbis nach conj. III. (= V. skr.) und IV b. (= VII. skr.).

Diese bilden den infinitiv ebenso, wie ihr perfectum (p. 49 sq.) und supinum (p. 39 sq.), indem sie das praesensthema zu grunde legen, und dadurch natürlich von der alten nominalbildung weit abweichen. Während diese z. b. von den wurzeln mi und rik heißen müßte májasat, lat. mîere oder mîre, und raikvasat, lat. loequere, lûquere oder leiquere, lîquere, haben wir folgende formen:

17. minuere,
18. sternuere;
19. ex-stinguere und dis-stinguere,
20. unguere,
21. tinguere,
22. ninguere,
23. linquere.

c. Der infinitiv auf uere von den denominativen.

Da hier das infinitivsuffix an den aus einem nominalstamm hervorgegangenen praesensstamm tritt, so kann auch von irgend einer äußeren gleichheit mit einem verbalnomen nicht die rede sein, und es genügt deshalb, die formen herzuzählen:

24. acuere,
25. de-libuere,
26. tribuere;
27. futuere,
28. metuere,
29. statuere,
30. batuere.

Daß diese formen gleichzeitig mit dem praesens entstanden, versteht sich von selbst, und verweise ich deshalb auf dieses (pag. 31).

d. Der infinitiv von vîvo und coquo.

Die genannten beiden verba verdanken freilich ursprünglich reduplicirten wurzeln ihr dasein, allein, wie sich aus den praesensreflexen ergiebt, wurden diese reduplicirten wurzeln schon indogermanisch wie einfache behandelt. Das davon gebildete abstractnomen würde also idg. gvaígvasat, kvák-vasat lauten, welchen formen

31. vîvere,
32. coquere

wieder äußerlich genau entsprechen, weil ihr praesens der conj. V. (= I. skr.) folgt.

e. Der infinitiv medii von sequor, loquor, fruor.

Die nominalform, welche die drei infinitive voraussetzen, ist entweder, wenn wir dative der flectirten wurzel vor uns haben, sakvaí, rakvaí, bhrugvaí, oder, wenn es locative des a-stammes sind, sákvai, rákvai, bhraúgvai. Ist letzteres der fall, so entsprechen alle drei infinitive diesen urformen, ist aber ersteres das richtige, so sind zwar

33. sequî,
34. loquî

diesen alten formen genau entsprechend, aber

35. fruî
ist alsdann, sich anlehnend an das praesens frûor (pag. 17) durch die form frûî hindurchgegangen.

Als schluß des ganzen folge nun eine zusammenstellung der resultate, welche sich 1. für die sprachlichen erscheinungen selbst, 2. für die sprachen- und völkertrennung ergeben haben, und zwar der übersichtlichkeit wegen, in tabellarischer zusammenstellung.

A. Chronologie der sprachlichen erscheinungen.

I. Indogermanische wortperiode.

1. Lexikalische ergebnisse.

Folgende formen sind als indogermanisch erwiesen:

praes.	praet.	partic.
agnâmi		
riknâmi	riraíkva	riktás
gvaígvâmi		
kvákvâmi		
sákvâmi		
rákvâmi		
		bhrugtás
		straghtás
plávâmi	pupláva	
srávâmi	susráva	srutás
bhávâmi		
	jujáva	
	luláva	
		krutás
nánâmi	nanáma	
	gagáma	
krámâmi	kakráma	
sivjâ'mi	sisaíva	sjutás od. sjûtás
spivjâ'mi	sispaíva	spjutás od. spjûtás

nebst dem stamme minu.

2. Grammatikalische ergebnisse.

a. Lautlehre:

die gruppe guttural + v statt bloßer gutturalen ist schon entwickelt;

die endung âmi des perfectums ist schon zu a geschwächt;

der accent ist im pluralis des perfectums schon von der wurzelsilbe gewichen und dadurch dieselbe gunalos geworden.

b. Formlehre:

es existirt schon die innere form eines wirklichen infinitivs, jedoch noch ohne äußerliche ausprägung.

II. Europäische periode.

1. Lexikalische ergebnisse.

Folgende formen sind für diese periode belegt:

praes.	praet.	partic.
tañgvam		
stiñguam		
		kvaktas
	bubhava	bhutas
gamam		
klavam		
javam		
varvam		

nebst dem stamme

sparnu.

2. Grammatikalische ergebnisse.

a. Lautlehre:

der vocal a ist noch rein;

die endung âmi des praesens ist zu am geworden;

das n der conj. IVa. (= IX. skr.) ist durch metathese in die wurzel getreten.

b. Formlehre:

das suffix tú wird zur bildung des supinums verwandt.

III. Celtoitalische periode.

Grammatikalisches ergebniss.

Formlehre:

die neubildung des perfectums auf êse geht vor sich.

IV. Altitalische periode.

1. Lexikalisches ergebniss.

Es ist erwiesen die existenz von embhovô.

2. Grammatikalische ergebnisse.

a. Lautlehre:

die aspiraten sind noch vorhanden;

die reduplicationssilbe ist noch nicht geschwunden.

b. Formlehre:

die neubildung des perfectums auf bhove geht vor sich;

das infinitivsuffix **a** ist erwiesen; es giebt schon feste verba composita.

V. Altlatinische periode.

Grammatikalische ergebnisse.

Lautlehre:

tönende gutturalen vor **v** fallen aus;

der übergang von **m** zu **v** findet statt;

die reduplication des perfectums beginnt abzufallen.

VI. Altrömische periode.

Grammatikalische ergebnisse.

a. Lautlehre:

die halbvocale werden vocalisirt.

b. Formlehre:

die stämme minou und sternou nehmen die endung **ô** statt **m** an.

VII. Uebergangsperiode.

Erster zeitraum (300—200).

Grammatikalische ergebnisse.

a. Lautlehre:

die diphthonge beginnen zu verschmelzen und die langen vocale der endungen sich zu kürzen.

b. Formlehre:

der singularis und pluralis des perfectums werden einander angeglichen;

die form des praesens beherrscht die form des perfectums und supinums;

die denominative von stämmen auf u werden nach dem muster der verba auf ûo, ûere gebildet.

Zweiter zeitraum (200—100).

Grammatikalische ergebnisse.

Lautlehre:

die verschmelzung der diphthonge und kürzung der vocale in endsilben dringt durch;

auch das u des praesens, perfectums und infinitivs der verba auf ûo wird vor dem folgenden vocal verkürzt.

VIII. Classische periode.

Grammatikalische ergebnisse.

Formlehre:

das supinum und die participien werden vereinzelt auf u-itum u. s. f. statt auf ûtum gebildet;

man bildet die denominative von stämmen auf u nicht mehr auf uo, uere, sondern auf uo, uâre.

B. Verwandtschaft der sprachen und völker.

Behufs feststellung der engeren oder weiteren verwandtschaft des lateinischen mit den andern indogermanischen sprachen folgt hier eine herausstellung des lexikalisch und grammatikalisch gemeinsamen.

Das lateinische teilt mit dem sanskrit folgende

praesentia: unguo, linquo, vîvo, coquo, sequo(r), loquo(r), pluo, ruo, fuo, nuo, -gruo, suo, spuo (13);

perfecta: plui, rui, -ui, lui, nui, -gui, -grui, sui, spui, lîqui (10);

participia: -rutus, clutus, fructus, structus, -lictus (5),

und den stamm: minu (1),

im ganzen 28 wörter und einen stamm.

Mit dem griechischen teilt es:

praesentia: tinguo, sequor, pluo, ruo, nuo, volvo, minuo (7);

perfecta: fui, lîqui (2);

participia: -rutus, -clutus, coctus (3.) und den stamm sparnu (1.),

im ganzen also 12 wörter und einen stamm.

Gemeinschaftlich mit dem germanischen besitzt es:

praesentia: stinguo, sequo(r), fuo, nuo, -guo (5);

perfecta: -gui, spui, lîqui (3.)

und die themen: straghv, bhlughv, valv (3),

also im ganzen 8 wörter und 3 themen.

Mit dem lettoslavischen hat es gemeinsam:

praesentia: coquo, sequo(r), loquo(r), cluo, pluo, -uo, volvo (7.)

und das participium -lictus (1.),

also zusammen 8 wörter.

Es hat demnach gemeinsam mit

	skr.	gr.	germ.	lettosl.
wörter	28	12	8	8
stämme	1	1	0	0
themen	0	0	3	0

Scheinbar sind hier das germanische und lettoslavische gegen das griechische im nachteil, insofern sie weniger identische wörter aufweisen. Allein zwei umstände machen die letzteren zahlen dennoch relativ größer, als die griechischen. Einmal das so bedeutend jüngere alter der germanischen und slavischen denkmäler, und wie erheblich bei diesen zahlen das alter der quellen ins gewicht fällt, beweist die zahl des sanskrit, welche, absolut betrachtet, auf die allerengste verwandtschaft zwischen latein und sanskrit hinweist, die doch kein mensch wird behaupten wollen. Relativ noch größer werden die germanischen und lettoslavischen zahlen, wenn man bedenkt, daß das germanische bei starken verben, und um solche handelt sichs hier doch nur, die participialform auf t, das lettoslavische das praeteritum reduplicatum aufgegeben, und dadurch einer ganzen anzahl von lateinischen formen die reflexform entzogen ist.

Mit dem sanskrit allein teilt das lateinische die formen:

unguo, linquo, vîvo, struo, gruo;

plui, rui, -ui, lui, nui, -grui, sui;
sûtus, spûtus, fructus, structus,
also 16 wörter.

Allein mit dem griechischen hat es:
tinguo, minuo; fui und den stamm sparnu, also 3 wörter und einen stamm.

Nur mit dem germanischen hat es gemeinsam:
stinguo, -guo und das thema bhlughv, also 2 wörter und ein thema.

Nur mit dem lettoslavischen teilt es:
cluo, -uo, also 2 wörter.

Diese zahlen

skr.	gr.	germ.	lettosl.
16	3	2	2

verhalten sich zu den obigen ganz gleich, insofern sie ein viertel der ersteren betragen, ausgenommen jedoch das sanskrit, dessen zahl hier über die hälfte der dortigen beträgt, was außer dem alter des sanskrit hauptsächlich dem perfectum gut zu schreiben ist. Für das griechische, germanische, lettoslavische haben also auch diese zweiten zahlen denselben wert, wie jene obigen, d. h. absolut ist die griechische zahl größer, relativ die germanische und lettoslavische.

Auf diese zahlen indes ist ihrer kleinheit wegen nicht ein allzugroßes gewicht zu legen, wenigstens dann nicht, wenn die aus der untersuchung sich ergebenden grammatischen übereinstimmungen damit in widerspruch ständen. Das tun sie jedoch nicht, vielmehr stimmt das lateinische mit dem lettoslavischen in der bildung des supinums nach form und bedeutung genau überein, ferner ist die bevorzugung der conj. V. (= I. skr.), so wie die ganz analoge entwicklung der schwachen conjugation, nebst dem gebrauche des alten perfecti reduplicati bei starken, einer neubildung bei schwachen verben, dem germanischen und lateinischen gleichmäßig eigen, während das griechische weder jene bevorzugung in dem maße kennt, noch auch die scheidung zwischen dem alten perfectum und der neubildung auf **ka** so durchgeführt hat, wie das lateinische und germanische. Alle diese momente,

zu denen das participium praeteriti noch ein neues hinzubringt, insofern das griechische im adjectiv. verbale wol dieselbe form hat, der gebrauch aber von dem des lateinischen, lettoslavischen und germanischen (schwachen) doch erheblich abweicht, machen es allerdings auch wahrscheinlich, daß das lateinische den nordeuropäischen sprachen näher verwandt ist, als dem griechischen. Und da dem so ist, so können auch jene zahlenverhältnisse auf dem gebiete des lexikons als mitbeweisend angesehen werden.

Wie nun aber die genealogische tabelle zu construiren sei, ob so, daß der europäische zweig der indogermanen sich in lettoslaven und germanokeltoitaliker und letztere in germanen und keltoitaliker sich schieden, oder so, daß zuerst germanolettoslaven und celtoitaliker hervorgingen und aus ersteren germanen und lettoslaven, das läßt sich aus den resultaten, welche die betrachtung der verba auf **uo** geliefert hat, noch nicht abnehmen. Soll ich meine persönliche ansicht angeben, so halte ich allerdings das letztere für wahrscheinlicher. Was nun endlich die stellung des griechischen anlangt, so muß ich gestehen, daß ich die ansicht Sonne's (K. z. XII. 273.), „daß im gegensatze zu der hypothese einer gräcoitalischen periode das griechische vielmehr als äußerster gen westen vorgerückter posten der persoindischen familie zu nehmen sei“ aus voller seele unterschreibe, obwol die untersuchung der verba auf **uo** hierüber natürlich keine auskunft geben kann. Ist dies aber wirklich der fall, so müssen auch die dem lateinischen und griechischen gemeinsamen wörter als indogermanisches erbgut gelten und der belag im griechischen dem im sanskrit, zend oder altpersischen gleich geachtet werden, und es ist alsdann der auf p. 61 gegebenen liste der als indogermanisch bewiesenen formen noch hinzuzufügen:

praes.	pract.	partic.
tagnâmi		
várvâmi		
	bubháva	
		kvaktás

nebst dem stamme

sparnu.

Auch minuo hat im griechischen seinen genauen reflex, ich glaube aber, daß hier der übergang in die o-conjugation erst ethnisch ist.

Ich habe oben in der einleitung (pag. 3) zugegeben, daß das resultat einer solchen untersuchung, wie die hier angestellte, möglicherweise falsch sein könne und dann durch die resultate anderer derartiger untersuchungen corrigirt werden müsse. Dieser satz ist natürlich auch jetzt am schlusse der untersuchung, nachdem die resultate derselben bereits gezogen und zusammengestellt sind, noch richtig, ich glaube aber hinzufügen zu können, daß diese resultate, sowol die ergebnisse für die chronologie der sprachlichen erscheinungen, als der sprachtrennungen, in dem vorliegenden falle der wahrheit sehr nahe kommen, und daß die meisten derselben durch ähnliche untersuchungen, sei es auf lexikalischem, sei es auf grammatikalischem gebiete, sich bestätigen werden.

Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.